



== Carl Hunnius ==

Welt-Ostern.

Ein Lied vom Sterben und Auferstehen.

Dorpat, Ostern 1918.

Welt-Ostern.

Ein Lied vom Sterben und Auferstehen.



Ausgewählte Gedichte

von

Carl Hunnius.

~~4-4~~
43567



Dorpat. Ostern. 1918.

Verlag von Ferd. Bergmann.

Ihrer Majestät
der
Deutschen Kaiserin und Königin
Auguste Victoria

Herzogin von Schleswig-Holstein.

in

hoher Verehrung
ehrfurchtsvoll und alluntertänigst
gewidmet.

Der Diakonisse im Purpur.

Entrückt dem Meinungsstreit der wechselnden Parteien,
Beglückt und reich auf lichtumstrahlter Lebenshöhe,
Schlägt, Kaiserin, Dein Herz für Erdenleid und Wehe,
Der meerumschlungenen Heimat reinster Edelstein! —

Du trägst das Diadem, deß Leuchtkraft nicht vergeht,
In dessen Glanz Geschlechter sich der Menschheit
freuen, —

Zu Füßen jener Liebe, der wir Palmen streuen,
Winkt Dir der höh'ren Gnadenkrone Majestät! —

Dorpat. 10 März. 1918.
Am Geburtstage der Königin Luise.

Seine Evangelische Majestät der Kaiser.

Zum Gedächtnis des Narva-Besuchs Kaiser Wilhelms II

am Todestage Friedrichs des Großen,

17. August 1890.

„Zu Großem sind wir noch bestimmt und herrlichen
Tagen führe ich Euch entgegen!“ —

Kaiser Wilhelm II.

Columbus gleich durchfurcht Dein Kiel
Der Zukunft blauen Ocean, —
Entdecker der neuen Zeit! —
Zu eng wird die Welt Dir,
Reifiger Held,
Und es durchbricht Dein feuriger Geist
Des zu Grabe eilenden Jahrhunderts —
Engherzige Klostermauern! —

Der leichtfüßigen Silbermöve gleich
Schwebt Dein gleitendes Schiff
Wie sinnend über der Tiefe,
Vom Heerbann gefolgt ragender Panzerkolosse,
Dem Walde von Masten und Schloten —
Und aus Bliz und Donner
Und gewölk dunkler Fülle des Rauchs
Taucht schneeig der Leib

Der sicheren Führerin,
Vom Kiel bis zum flatternden Wimpel
Fürstlicher Anmut voll,
Noahs Taube gleichend am Bug
Mit dem grünen Oelzweig des Friedens, —
Fahre hinaus auf die Höhe! —
Rosig aufschauend öffnet der Völkermorgen
Dir seine strahlenden Tore! —

Was das allarmende Herz des größten Deutschen
Schlaflos einft in der einsamen Zelle Erfurts
Gewaltig abgerungen dem Gott seiner Väter
Mit den Armen des Glaubens —
Kennst auch Du, —
Und es streckt Dein sehndes Haupt sich,
Adlergleich —
Dem Lichtreich entgegen ewiger Freiheit! —

Was Deutschlands Dante einft im waldgrünen Franken,
Eichenbachs Sängerkürst,
Ueber den schwänereichen Bergseen seiner geliebten
Heimat,

Wie ein Gesicht Ezechiels
Aufdämmern sah in des Zukunftsdomes
Erhabnen Formen,
Vom Geiste Gottes erfaßt
Mit weitauschauendem Seherblick, —
Und was des rebenhüg'ligen Schwabens
Nembergeborner Sohn, —
Weimars Dichterswillingsprophet,
Schwärmenden Auges grüßte
Im Welt umfassenden Freudenhymnus der Zukunft, —
Was des deutschen Volkes
Klanggewaltiger Meisterfinger,
Ewiger als in Erz
Uns in Tönen gedolmetscht
Zungenredender Kraft und Größe seiner Titanenharfe:
Sehnucht der Zukunftswelt,

Wiedergeborener Menschheit Geistes-Pfingsten,
Du trittst an das Erbe vergangner Geschlechter,
Du erfüllst die Hoffnung von Nord und Süd,
Majestätisch der Eiche gleich
Entgegenhaltend Stürmen aus Morgen- und Abendland
Den deutschen Busen,
Furchtlos und frei,
Ueber der Menschheit heilige Güter breitend
Machtvoll schirmend,
Die glorreich errungene,
Deutsch-Evangelische Kaiserkrone! —

Unbeweglich und ernst stehst Du da im Wetter der Jahre,
Auf mächtig schäumendem Meer
Einsam am Steuer und — wachst! —
Die Wartburg des Glaubens winkt aus den Wolken,
Deiner Väter Burg im Goldstrahl des Abends
Grüßt Deine Fahrt, —
Und durch berstende Nebel
Führst Du im Tosen der Brandung
Das Banner des Roten Adlers,
Brandenburger, —
Festen Griffs ins Zukunftsland
Deiner und unsrer Hoffnung! —

Wie einst der Held von Lützen,
Deutschland, dem sterbenden Hamlet,
Ein nordischer Fortinbras,
Mit protestantisch erhobenem Arm
Siegend als Retter erschien
Vom Joche der Geistesknechtung —
Und der freien Svea herrlichster Sohn,
Wie das ragende Wipfellicht seiner ewigen Berge
In die nebelgedrückten Täler der Tränen
Trostvoll grüßte, —
Also, Sohn des nordischen Jänners,
Fällt das Erbe Dir in den Schoß seiner Weltgedanken,
Und Du setzest wie Er,

Ein Deutlicher Fortinbras,
Der Weltmacht der Lüge,
Geisteschwertgewaltig,
Die Himmelreichsmacht der Wahrheit entgegen. —
Dumpf donnert die Tiefe des Völkemeers,
Der Sitz der Dämonen,
Und mit gigantischer Feuergeißel
Schreibt die drohende Zeit,
Ersterbenden Odems,
Wildflackernde Blutrunen
An des Himmels schweigende Wölbung,
Gewissenschrift der Erinnyen. —

Du aber wankest nicht,
Schirmherr des Glaubens! —
Im Vertraun auf den ewigen Weltregenten,
Dessen Gnade aus weitem Füllhorn
Reich dich gesegnet hat,
Eilst Du dahin mit des Blitzes Allgegenwart,
Nimmer Ermüdender,
Kraftvoll mit Deines Leibes nimmer rastendem,
Länder und Meere durchfurchendem,
Eisernem Griffel
In die Marmortafeln grabend der Gegenwart:
Weltgeschichte, —
Mit des Glaubens Berge verletzender Willenskraft
Den Gestirnen gebietend über Dir —
Und es zögert die Sonne niederzugehn
Und des Mondes aufsteigende Silberfichel
Leuchtet dem Werk Deiner Hände,
Bis Du es rastlos vollendet,
Vielliebender und auch schon —
Vielgeliebter! —

An Stelle des starren Gesetzesbuchstabens,
Des tötenden, —
Setzest Du weise die Liebe weckende
Lebensmacht der Persönlichkeit, —

Vol! Begeisterung für Alles Große und Wahre,
Umfassest Du, hochherzig im Gewissen,
Mit weiter, adliger Seele. —
Dein Helden-Volk.

Lauernder Lüge Selbstfucht, den Natterngiftzahn
Heuchlerischer Betörung,
Die zu erdrücken uns droht mit gepanzertem Schlan-
genring,

Feindlichen Krämergeist —
Trefte zerschmetternd Dein Arm,
Aber aufopferungsfähiger Seelengröße und der Gottes-
furcht

Eines deutschen Gewissens —
Sei Du mächtig der Schirmende Freund! —

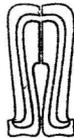
O ruhe nicht, bis Dein Alles durchdringender Blick
Die Völker geführt zum Portal
Des Weltfriedens,
Bis Deines Namens weithin treffender Glanz,
Aufgenommen in die Chronikbücher des Gedächtnisses,
Ein Hort der Bedrückten geworden,
Aller Armen Trost und ein Schrecken der Schlechten! —

Einst dann, würdig geschmückt mit dem Lorbeer
Der Wiedergeburt der Völker,
Umkränzt von dankbarer Liebe
Mit Rosen des Friedens,
Wenn Dein schaffender Geist nichts umzuwandeln,
Das Herz nichts mehr neu zu gestalten findet, —
Friedereich
Raste die Hand, von Vielen gesegnet,
Am Feierabend des Lebens! —

Noch aber stehst Du mitten im ruh'losen
Kampfe des Tags,
Friedefürst,
Dein Haupt in stolzer Demut

Nur Deinem Gotte beugend,
Gesalbt mit dem Tropfen heiligen Oels,
Ein Pilot von Gottes Gnaden,
Sinde den Port! —
Unverwandt haftet Dein Blick
Am Magnete der Zeiten,
Hoch über nächtlichen Träumen
Leuchtet der große Hüter,
Er schläft noch schlummert nicht.
Und dem erwachenden Auge
Wie dem entschlafenden Blicke
Erglänzt
Jesus Christus, der König der Liebe,
Ueber den nimmer satt schlingenden Wogen des Lebens —
Der ew'ge Polarstern! —

Riga 27. Januar 1894.



Sterben und Auferstehen.

Länger nicht mit feinen Horden
Schreckt uns der Koloß im Norden
Macht und Freiheit, Recht und Sitte,
Klarer Geist und scharfer Hieb,
Zügel dann aus starker Mitte
Jeder Selbstsucht wilden Trieb,
Und es mag an deutschem Weien
Einmal noch die Welt genesen.

Emanuel Geibel. Deutschlands Beruf.

Pro aris et focis!

Der Heimat treu — sei unser Lofungswort,
An welchem furchtlos fest wir halten wollen! —
So lang uns noch auf heimatlichen Schollen
Die immergrüne Taune nicht verdorrt —
Und heimlich traulich an des Meeres Bord
Der Ostsee nimmermüde Wogen rollen, —
So lange glühe auf dem Herde fort,
Der unsre heiligen Ideale hütet,
Das Feuer, das dem Herzen Nahrung bietet,
Des Geistes Flamme, der da weckt und brütet,
Des Leuchtturms Licht am trauten Heimatport,
Wenn um die Küsten rauh der Nordsturm wütet. —

Sassenhof bei Riga. Nov. 1898.

Seufzen der Creatur.

(Röm. VIII, 19 ff.)

Im Geiste der dualistischen Naturbetrachtung des christlichen Philosophen
Wladimir Solowjow.

Urwaldfrühe — taudurchquollen
Hier im wilden Sichtenbruch,
Rings aus sammetmoos'gen Schollen
Steigt der würzige Erdgeruch.

Kranichschrei aus grauen Mooren,
Wandergänse in der Luft,
Herbstesstimmung — weltverloren
Zittert durch den herben Duft.

Herbstwald kennt nicht mehr die Lieder —
Wie sie uns der Frühling bringt,
Nur ein Seufzen hin und wieder
Bang aus seinen Tiefen dringt.

Ist es Wehruf, der sich leise
Unlichtbarer Bruft entringt, —
Oder ist's die stumme Weise,
Die uns von Erlösung singt.

Aus den „Waldliedern von Roa“.
28. Juli 1916.

Herbstliches Klingen.

Regenfreie Augenblicke
Mit dem warmen Sonnenglücke,
Eh' du Wald und Felder färbst
Schenkst du uns, geliebter Herbst. —

Die Natur wie sommerküde
Träumer mit gesenktem Lide
Rings in fruchtbeschwerer Zeit
Träume letzter Herrlichkeit. —

Aus der Fülle ihrer Stille
Läset leise sich ein Laut, —
Ist's das scheue Lied der Grille
In dem blüh'nden Haidekraut,

Ist es Früchtesfall, der matte —
Sinkt die späte, farbensaftige
Blume nach — dem lichten Blatte,
Das den letzten Abend schaut, —

Sind's in wehmütvoller Schöne
Leise Rufe, letzte Töne — — —
Oder ist's die gold'ne Träne,
Die des Herbstes Füllhorn taut? — —

Birkenruh 21. Aug. 1903.

Espenwald.

Dort wo der Fichtenforst zusammen
Die Zweige rückt im dunklen Chor,
Schickt seine feuerfarbigen Flammen
Des Herbstes Espenhain empor.

Das ist ein Märchenglanz, ein Schimmer,
Wie nur des Nordens Herbst ihn schaut
Und dessen goldnes Leuchten immer
Das Herz so wunderbar erbaut. —

Wenn Sterbend rings sich Alles neiget
Im großen Haushalt der Natur
Ist's mir, als ob ein Flehen steigt
Empor der stummen Creatur

Zum großen Lichtquell, dessen Reine
Ihr Ende noch mit Schönheit kränzt
Daß noch im Tod vom Widerscheine
Des Ewigen ihr Antlitz glänzt.

Riga. 1902.

Beatrice.

Im Kranz der Novemberrosen.

Ans der ungedruckten Novelle „*Linnaea borealis*“

Blaugrauer Himmel des Novembers rings und braunes Eichen-
laub, —
Des Feierabends große Ruhe naht — und alles kehrt zum Staub.

Ein Raub des Todes wird die Schönheit in den Herzen, in den
Hagen,
Ach, daß du mir entfremdet wardst, — das ist der Gipfel aller
Klagen! —

Noch häng' ich tief und treu an dir und kann dich nimmer ganz
vergessen, —
Dein junges Herz ist Wachs, man wird es in die Form des Lebens
pressen.

Ich sah es einft, wie sehr du litt'ft, als man den freiesten der
des Triebe
Im Joch der Sklaverei erfickte, jenen Gotteshauch — die Liebe.

Ein Weh durchzuckte mich, wie bei dem Kindermorde des Herodes,
Man gibt auch hier die schönste Kindesseele preis dem Gift
des Todes.

Man zwingt der süßen Weltluft Taumelbecher an die Kindeslippen,
Und freut sich — o der Schmach! — wenn arglos sie am Feuer-
tranke nippen.

So zieht man früh ein seelenvolles Herz schon in der Flachheit
Kreise,
In dieser Welt der Eitelkeit steht Wahrheit nur zu hoch im Preise!

Falt nicht ertragen hätt' ich dies Anblicks tausendfache Qual, —
Nun ist's vorüber, — in Novembernacht versank mein Sonnenstrahl.

Herbstmetamorphose.

Aus „*Linnaea borealis*.“

Ich liebe den Herbst, den wolkenreichen —
Die herbe Reife seiner schwindenden Schönheit,
Die mit melancholischem Reiz
An die Seele mir greift,
Dem Windhauch gleichend, der wehmutsvoll
Die Saiten der tönenden Harfe rührt.

Schmerzvoll ist immer der Tod,
Denn er zerreiſt erbarmungslos
Das zarte Geflecht des Lebens —
Und es krümmt sich der Wurm des Staubes,
Der seufzende Mensch,
Unter der niedermähenden Wucht
Seiner eisernen Sense. —

Aber Natur bleibt groß
Auch im Sterben
Und in lichter, ruhiger Klarheit
Schaut ihr olympischer Blick
Über fallendem Laub und verwesenden Blumenleichen —
Das Wunder der ewigen Wandlung. —

Vor dem prüfenden Auge der großen Gebärerin
Hält nichts Unlauteres stand, —
Wer sich reines Herzens hinzugeben vermag
An ihre vergehende Schönheit,
Dem leuchtet auch hier der Trost der großen Gewißheit,
Daß im Zusammenbruche des Todes
Neue Formen des Lebens schlummern —
Künftiger Wiedergeburt —
Und er wendet das Antlitz
Getröstet dem Aufgang der Sonne zu,
Die über Gräbern des Herzens ihm aufstieg. —

Herbstlich durchschauert der Hauch des vergänglichen Weisens
Das vielliebende Herz, —
Doch es findet sich wieder am sterbenden Busen der Schöpfung,
Der ewig mütterlichen,
Deren welkender Schoß noch liebend die Kinder aufnimmt,
Keimende Saat der Hoffnung zum Tage der Garben. —

Nimmer altert Natur,
Die sich ewig verjüngende Leiblichkeit Gottes,
Deren ewige Seele Er ist,
Deren zeugender Geist;

Nur das vergängliche Kleid ihrer Schönheit wechfelt
Und in die dunklen Falten des Trauergewands
Schmiegt sich das weinende Kind,
Der einsame Menschenlohn. — — —

Ach, am Antlitz Gottes ausruhn dürfen
Von allem Weh der Seele,
Ist doch in allen ungeheuren Verlusten des Lebens —
Glorreich das Vorrecht des Glaubenden, —
Nur in Gott findet das liebende Herz
Den lösenden Schlüssel im unentwirrbaren Wirrfal des Seins
Und durch das öde Portal der stürmenden Herbstnacht
Bricht unendlich fröstender Tag
Und der Lichtglanz des östlichen Himmels. —

Dörpat, 1. März 1906.

Faust und Margarete

ins Christliche übersezt.

Aus der Novelle „Campanula velata“.

Ein lichter Herbsttag lockte heute mich hinaus,
Wie schön doch die Natur in ihrem Abschiedsglanze! —
Die letzten Glockenblumen pflückt' ich mir zum Kranze
Und wanderte im späten Abendrot nach Haus! —

Wie leer die Einsamkeit mir hier entgegenschlug!
Entbehrung herrscht und Armut nur in diesen Räumen
Und nur an hohen Wänden reiht sich Buch an Buch,
Doch wollen Glückesengel einzukehren säumen.
Das Glück? — Ja einmal gab es das, soweit ein Faust
Noch leben darf in seines Himmelreiches Träumen,
Da vor Alleinsein nur den Wagnerseelen graust.
Nun ist auch dieses Friedens Innenwelt dahin,
Das geistige Empfangen, welches ohne Schranken. — — —

Gib't denn, was unbesiegbarer als die Gedanken,
Die sehnsuchtsvoll ins Himmelreich des Jenseits ranken? —
Und doch, — das süsse Gift, umnebelnd Herz und Sinn,
Lässt nun den Puls des Lebens stocken und erkranken. —
Wird vor dem Leidensrätsel, das die Liebe schafft,
Vor jenem unberechenbaren Phänomene
Des Seelenlebens, das in selger Schmerzensträne
Nach Offenbarung ringt, — zu Zeiten jede Kraft
Des stärksten Willens doch zum schattenhaften Schemen! —
Woher den Herzenssieg des Ueberwinders nehmen
Aus der Goldketten schmiedenden geheimen Haft? — — —

Nur wer die Kräfte sucht der höhern Welt, der findet, —
 Der Glaube ist der Sieg, der Alles überwindet —
 Und an dem Herzen Gottes winkt die ew'ge Ruh! —
 Legt ab, auf heil'gem Boden wandelnd, — eure Schuh,
 Aus Seelenkämpfen werden Wunderblumen sprießen,
 Der Faust der christlichen Erfahrung — Augustin —
 fand einen Friedensort zu seines Meisters Füßen,
 Weil Gott ihm Gnade gab im blutgen Kampf, vermocht' er
 Die Feinde zu besiegen, die zum Abgrund ziehn —
 Und Margarete, einst bekehrt, — die Donnerstochter,
 Wird in der Blume Gottes heilger Schönheit blühen.
 Will sie sich Jhm entziehn, wird er sie gehen lassen
 Die selbstgewählten Wege seichter Erdenlust, —
 Doch, wenn sie zu entrinnen meint, wird Er sie fassen,
 Dann endlich gilt's die Wahl zu treffen klar bewußt:
 Tier oder Gott — heißt die Parole unsrer Brust,
 Entscheiden gilt es sich im Lieben oder Hassen —
 Entweder Garten Gottes oder Herdenglück der Massen. —

Zu meiner Seele heißt's nun, im Gebet sich stillen,
 Kein Menschenschicksal webt sich ohne Gottes Willen, —
 Die letzte Weisheit in dem Kampf des Widerstreits
 Von Wollen und von Müssen — bleibt der Gang zum Kreuz,
 Aus dieser Liebe gilt's den Bronn des Herzens füllen? — — —

Mein Auge fällt auf's Krucifix im Dämmerchein
 Des Herbstesabendstrahls, das mir entgegenwinkt. —
 In seinem Frieden, der die Einsamkeit verschlingt.
 Grüßt mich der blaue Glockekranz so frisch und rein,
 Als läg auf ihm des Sommerwalds Erinnerungsschimmer; —
 Der beste Platz für ihn sei mir der Kreuzesbaum,
 Zu Füßen drum des Dulders schau ich ihn für immer! —

Im Heiligtume Seiner Liebe lebt mein Traum,
 Wer wagt es von der Liebe Christi mich zu scheiden? —
 Durch meine Nächte rauscht nun Seines Kleides Saum,
 An Seinen Dornen nehm ich Teil und Seinen Freuden —
 Und aufgenommen von der Wolke Seiner Leiden,
 Erlebt mein Herz die Himmelfahrt im Weltenraum! —

In schweren Tagen.

Einer im Kreuz gereiften Seele.

In schweren Tage eine schlichte Seele finden,
 Die ungefärbt uns Trost und Mitgefühl erweist,
 Verleiht uns Kraft viel Leid zu überwinden
 Und gilt vor Gott mehr als ein hoher Geist. —

Trost der Christus-Nähe.

Aus dem Liederkreise „Tanz und Märtyrertod“.

Der tränenreiche Herbst mit seinen späten Rosen
Ist mir das Gleichnis der gestillten Herzensqual.
Es fiel aus goldnem Nachtmahlskelch vom heiligen Gral
Ein Himmelstropfen in mein Herz, — die grenzenlosen
Und lichtgemiednen Nächte kürzte sein Erlösungsstrahl.

Nun wandr' ich innerlich getränkt wieder weiter,
Zum Horizonte sank die Wetterwolke schwer.
Nicht finster drohend, nur erinnernd noch — und hehr
Glänzt über meinem Haupt der Himmel herbstlich heiter. —
Nach Stille dürftet meine Seele — nicht nach Ruhe mehr! —

Aus der Erfahrung.

(Aus dem Liederkreise „Tanz und Märtyrertod“.)

Er, der König des Vergebens —
Christus — ist der Fels des Lebens
Laß von Ihm dir viel vergeben,
Lieben wirft du viel und leben! —
Durchgekämpft und durchgelitten —
Heißt der Weg zu seinen Hütten.
Nach viel Herzensqual hienieden —
Gehst du ein zu Seinem Frieden! —

Herbstesahnung.

Ich kenne den Schmuck des Herbstes, des purpurgelbbräunten,
Das einsame Laub des Waldes, des regenverweinten,
Wie oft schon sah ich den Hag sich scheidend färben —
Verglühn und sterben. —

Und dennoch erfaßt mich tiefer mit jedem Jahre
Des Lebens Todeschauspiel auf goldner Bahre,
Bald ruht auch die Seele aus vom ernsten Spiele —
Am großen Ziele. —

Neu-Swenzjani, Sept. 1903.

Herbstlicher Johannistag.

Leichtgewelltes, waldumkränztcs Tiefland,
Herbftesgrüne junge Roggenfaat,
Die Natur im goldnen Feltornat — —
Also lieb' ich dich, o Heimat Livland.
Deiner Bauernhäuser Rauchesläulen
Heben stolz zum Himmel sich und frei,
Über deinen Wäldern kreift der Weih,
Durch ihr Dickicht Reh' und Elche eilen.
Fifchdurchwimmelt gleiten deine Flüffe
Wasserreich ins Becken blauer Seen,
Lichtgewölk bringt uns aus fernen Höhn
Deines Abends letzte Rosengrüffe.
Deiner Kirchen Vesperchorgeläute
Mahnt mich an den Herbst-Johannistag,
Sinnend fchau' mein Blick der Sonne nach
In des Zukunftsdomes goldne Weite. — —
Sinkend trifft ein Aug' mit glüh'den Pfeilen
Meines Blickes festen Hoffnungsflug,
Alle Wunden, die die Zeit uns fchlug —
Wird die Gnadenfonne Gottes heilen.
Deines Abends letzte Flammenkerzen
Zünden uns ein neues Morgenrot,
Und aus Weh und bitterer Sterbensnot
Keimt fchon leis' — die Neugeburt der Herzen.

Dorpat. 29. Aug. 1907.

Nachtgedanken.

Silberbleiche Nacht, Septemberblättermall,
Durch die Bäume glänzt des Mondes voller Ball,
Friedensträumen nach finkt lichtgebannt das All.
Einft, wenn nicht das Grab mehr blutge Saat verichlingt.
Reif die goldne Frucht der Zweige niederfinkt,
Ift die Zeit erfüllt, die die Erlöfung bringt.
Gottes Zeit hat Weile, da er pünktlich zahlt,
Seine Mühle langfam aber ficher mahlt,
Heil'ger Geift braucht Stille, die nicht prunkt noch prahlt.
Ift die Macht der Hoffahrt einer Welt zerfchellt,
Die es nur mit eigner Kraft und Weisheit hält,
Zeigt es fich, daß Wahrheit endlich doch den Sieg behält! —

Dorpat. 22. September. 1917.

Gräber-Predigt.

Nicht was wir erleben, sondern wie wir es erleben, darin liegt der Sinn des menschlichen Daseins. Daher das Goe-the'sche Wort: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“

Kuno Fischer in's Gedenkbuch des Dichters.
Heidelberg 8. Juli 1889.

Ins Abschiedsgold der Sommerluft
Verfinken still die Waldgelände,
Uns beut als letzte Sommerpende
Sein Himmelsblau der Spätaugust.

Die Luft so klar, der Blick so weit, —
Ist's nicht ein Jneinanderichwimmen
Von Ahnungs- und Erin'rungsstimmen
Der neuen und der alten Zeit. —

Der Friedhof steigt in's Abendlicht
Und weckt den Umriss alter Tage, —
Ein Herbsthauch spielt um Sarcophage
Und mahnt an Gottes Angesicht.

Der Erde Sinn lebt unbewußt
Der Jenseitswelt-vom eitlen Scheine,
Ihm gilt als Wahrheit nur das Eine:
„Die Welt vergeht mit ihrer Luft!“ —

Gott aber ist der starke Fels,
Der alle Wogen überwindet, —
Er ist's, der uns den Sieg verkündet
Im Bethelglauben Israels.

Nicht was wir leben heißt Gewinn,
Trotz des Erleidnen und Erstrebten,
In dem nur, wie wir es erlebten,
Liegt unsres Lebens letzter Sinn.

Evland 31. Aug. 1913.

In Lebensnot.

Durch Wald und Moor	Wohl winkt von fern
Irrst du, o Tar,	Des Kirchleins Stern
In Sturm und Drang	Im Weltgewühl —
Dein Leben lang.	Ein weißes Ziel.

Doch weißt du nicht
Ob heiliges Licht
Der Altar sprüht, —
Sein Gral dir glüht.

Das Herz zerreit Kämpf' fort — es gibt
 Des Himmels Grau, für den, der liebt,
 Kämpf' weiter! — heißt Noch immer zu
 Es und vertrau! — Des Glaubens Ruh! —

Kreuzt ein Orkan
 Die Lebensbahn,
 Hilfft in der Not
 Nur der Pilot.

Er schlichtet schnell Er löset mild
 Der Stürme Macht, Der Ketten Haft —
 Da lichtet hell' Und Ihm entquillt
 Sich unfre Nacht. Allein die Kraft! —

Sie tröfset weich
 In Kampf und Streit,
 Sein ist das Reich
 Der Herrlichkeit! —

Roa bei Dorpat 26. August 1916.

Ewige Ideale.

Einem ehemaligen Schüler estnischen Volkstums ins Stammbuch.

Bei einem Ideale nimmer zu erkalten,
 An einer Fahne durch das Leben fest zu halten,
 Wenn auch der große Haufe nicht darnach begehrt, —
 Ist für den Mann von Geist und Herz des Strebens wert.
 Es ist der Ehrgeiz, über'm Hader der Parteien, —
 Vor Allem wahrer Mensch und edler Christ zu sein. —
 Gibts auch zu diesen Hohn der Völkerwege viel, —
 Was liegt am Staub'gen Weg — erreichst du nur das Ziel?! — —

Karlowa 25. Apr. 1904. bei Dorpat.

Allein durch den Glauben!

Was wird vom Gotteslohn Nicht Silber und nicht Gold,
 Den Nachfolgern für Lohn? — Das in die Tiefe rollt
 Die Zarpathbrod-Erfahrung
 Und Kriths Prophetennahrung, —
 Nach Sturm und Feuersbrausen — Nicht Reifige nach Rolle,
 Das stille sanfte Sausen. — Nicht Panzerfahrtkoloße,
 Nur Schleuderstein und Stecken
 Davids des Glaubensrecken

Nur wenn den Gräbern, welche offen
Wie ungeheilte Wunden stehn,
Der Lenz naht — wagt das Herz zu hoffen
Und gläubig in die Welt zu sehn.

So lang der trauten Heimatscholle
Drum Jahr um Jahr der Frühling blüht,
Hofft noch das Dichterherz, das volle, —
Deutsch blieb uns ja — Gebet und Lied! —

Dorpat, 1914.

An Johannes Dose,

Den Dichter von „Im Kampf um die Nordmark“
in deutscher Freundschaft.

Deutsch das Herz und deutsch der Glaube, —
Dichterflug der heiligen Taube,
Demutvoll sich selbst beschränkend,
Wahrheitsoffen sich verlenkend
In das Walten der Geschichte —
Ihre göttlichen Gerichte,
Herzenswerte hehr entfaltend,
Menschenschicksale gestaltend,
Unbeirrt im Weltgedränge
Um die Tagesgunst der Menge,
Die des Ideals nicht wert
Nach „moderner“ Kost begehrt;
Kühn den alten Gott noch preisend,
Neue Wege zu ihm weisend, —
Nicht gelehrt und dürr pedantisch
Immer deutsch und protestantisch,
Mit dem Mut des freien Mannes
Unserer Zeit — auch ein Johannes,
Der von hoher Warte schaut
Und am Reich der Zukunft baut, —
Also jetzt und immerdar
Steh' vor uns gesund und wahr!
Ernster Arbeit winkt die Krone:
Deutschen Volkes Dank zum Lohne —
Schleswig-Holsteins Donneröhne!

Tellama bei Parnau. — Juli 1907.

Aus Sterbensnot.

Als die Sterbenden 2 Cor. 6, 9.

Du stehest vor der Tür, ein Mann der Schmerzen,
Und klopfest an, daß die verzagten Herzen —
Dem Meister immer ähnlicher auf Erden
Im Glauben werden. —

O daß wir's einseh'n, wie nur wir die Blinden,
Die **darum** Deine Herrlichkeit nicht finden,
Weil wir das Kommen Deines Reiches hindern
Mit unsern Kindern. —

Wir wärmten uns am eignen Geisteslichte, —
Uns gings zu wohl, — drum nahen die Gerichte,
Daß wir in Fasten wiederum und Beten
Doch Buße taten. —

Die Kirche hat, aus Deinem Geist geboren,
Die Simonslocken ihrer Kraft verloren,
Erloschen sind, die ihr gelehrt haben,
Die Gnadengaben. —

O wenn zu Dir wir ernstlich, dem Erhöhten,
Nur um des Geistes Wundergabe flehen,
Er würde sich den Bittenden gewähren —
Uns neu gebären. —

Erst wenn wir sterben, wird es uns gegeben —
Dein Reich zu schaun, in Deiner Kraft zu leben,
Dann, wenn wir tief gebeugt am Boden liegen —
Herr, willst du siegen? —

Dorpat, 25. Oktober 1915.

Letzte Worte.

An einen baltischen Pastor.

„Gebt mir einen großen Gedanken und ich werde wieder gesund!“
Der sterbende Herder.

Wenn die Bilder dieser Welt versanken,
Ist es noch der Geist, der zu uns spricht, —
Löst die Seele sich von Erdenstranken,
Bleibt dem Glaubenden das inn're Licht.

Wenn die Sinne hin und wieder schwanken
Gleich der Flamme, der's an Oel gebricht, —
Letzte Worte richten auf die Kranken,
Große, überwindende Gedanken
Werden uns in letzter Sturmnacht — Leuchtturmlicht.

Karlowa bei Dorpat 8 Mai 1904.

Sylbester-Grabgeläut.

Luc. 9, 60.

Halt mit dem Morden ein, o Sichel, Gott gebeut's! —
Stimmt, Glocken, an den Chor des letzten Grabgeläuts,
Die Menschheit stirbt, die blutende, den Schächertod am Kreuz. —
Geknechtet harret im Bann des Abgrundfürsten rings
Die bange Völkerwelt, die Sklavin feines Winks,
Die Brust zerfleischend mit der Raubtiertatze sich der Sphinx. —
Empfangen wir doch nur, was unsre Taten wert,
Für uns'ren matten Unglauben von Gott — das Schwert,
Weil unser Herz, das eigenwill'ge, Gnade nicht begehrt. —
Zur Einkehr zwingt die Zeit, die das Gewissen faßt, —
Ins Lichtportal des neuen Jahres tritt ein Gast,
Der neu die Welt aus ihren Angeln heben wird —
Und ihre Last'. —

Dorpat. 24. Dec. 1917.

Jaaks Opferung.

Zur Einführung der russischen Sprache in der Theologischen Facultät der
Universität Dorpat.

Selig der Mann, dem Gott die Kraft verliehen
Im Glauben Jaaks Opfrung zu vollziehen!
Die Zeit ist schrecklich, die auch das verlanget,
Die Seele banget. —

Den ein'gen Sohn, der aus dem Geist geboren,
Das Wort der Sprache, Vätern zugeschworen,
Gilt's in den Tod, wenn Gott befiehlt, zu geben —
Und — weiter leben.

Das Herz zuckt unter'm Kreuz des Todesbannes,
Doch nicht die Glaubenshand des Gottesmannes,
Er schaut den Leidenskelch aus Wolken winken —
Und will ihn trinken.

Da horch! — der Donnerruf der Engelftimme,
Gott wendet sich von seinem heiligen Grimme,
Wo jüngst noch nachtverfenkt des Lebens Pfade —
Erglänzt die Gnade. —

Das Weizenkorn soll sterben in der Erden;
Hingeben heißt und Hingegeben werden
Das Evangelium neuer, großer Zeiten, —
Die näher schreiten.

Dorpat, 25. Okt. 1917. a. St.

„Kritischer Tag“.

Im Zeichen des Juli-Vollmonds vom 31. Juli 1916.

Und Gott sprach: Es werden Lichter an
der Fesse des Himmels, die da uns ge-
ben Zeichen. —

Genesis 1, 14.

Seid ihr endlich angebrochen
Nach der langen Regenplage,
Die der Vollmond uns versprochen —
Späte, heiße Herbstestage! —

Alles steht bis zum geringsten
Thierlein unter der Hypnose
Zaubertrunken dieser jüngsten
Herbsteslicht-Metamorphose. —

Nach den Regenflut-Dämonen,
Die mit Geißelhieben stäubten,
Schimmert's wie Juwelenkronen
Sonnig über unsern Häupten. —

Ueber'm Walde, der soeben
Noch sich kerkerhaft verschlossen,
Ist nun wieder neues Leben
Mit dem Lichtstrom ausgegossen.

Gern gesellt sich heut' in stiller
Glut, was Sonne angezogen, —
Selbst der Fink schlägt seine Triller,
Wie von Frühlingluft betrogen. —

Hier auch — eine Leinzeszene! —
Paaren sich zwei Borkenwühler
Auf dem Baumstumpf sonder Gene, —
Leise wedeln ihre Fühler. —

In den Gräben, Wiesensteichen
Sonnensich Libellenlarven
Und die grünen Grillen streichen
Wieder ihre Freudenharken.

Trauermantel, sammetdunkler,
Leßt sich nun am goldnen Strahle,
Schimmernder Citronenfunkler
Zeigt sich heut' zum ersten Male.

Bläuling und Perlmutterschaukler
Und der kleine Feuerreiter,
Schwalbenschwanz, der eitle Gaukler,
Locken in den Wald mich weiter.

Seidene Mantillenspreizer,
Lustge Luft- und Lichtpiloten,
Heimatliche Rosenkreuzer,
Herbstes Auferstehungsboten, —

Seid ein Gleichnis mir, in freier
Philosophenart gegeben,
Der Ideenwelt der Geister,
Führend dort ein ew'ges Leben. —

Auf die Raupen folgen Puppen
Nach Entwicklungsgesetzen.
Schmetterlinge Luftschaluppen
Dann, — die sich im Licht ergötzen.

Daß das Bild der Seele werde,
Wie der Weltgeist es vollendet, —
Dort die Regenzeit der Erde
Einst im ew'gen Frühling endet.

Nicht in brüchiger Zerstück'lung
Reift das Werk der Schöpferhände,
Nein, in herrlicher Entwicklung
Auf die Zeit der Sonnenwende. —

Wahrheit hier im Spiegel schauend,
Hastend an der Erde Trägern,
Bergen, inn'rem Zug vertrauend,
Wir zum Schlaf uns in den Gräbern.

Puppenhaft verborgen lebend,
Ruhet die Seele traumbefangen,
Bis wir, endlich uns erhebend,
An's Entwicklungsziel gelangen. —

Wie ein heiliger Julimorgen
Sprengt der Puppe engen Schalter,
Schwingt sich Psyche dann geborgen
Auf, — als Auferstehungsfalter.

Nun erfüllt sich was in Hirnen
Vorgedacht ward unsrer Größten,
Von Gestirnen zu Gestirnen
Wirkend — wandeln die Erlösten.

Leuchtend lockt der ewig klare
Führer-Politern uns im Bären, —
Christus zieht, die wunderbare
Sonne, uns zu höh'ren Sphären. —

Rus den „Waldliedern von Roa“.
6. Aug. 1916.

Eichte Zeiten.

Durch die Lüfte Schwäne ziehn,
Deine Sonnen, Herbst, verglühn.

Deine Blätter löst der Frost,
Deine Felder färbt der Rost.

Nur der Himmel weit und klar
Spielt in Farben wunderbar.

Läßt im sorgendunk'len Blick
Seinen Widerschein zurück, —

Jenes Leuchten, das uns freu
Sinnbild lichter Zukunfft sei.

Dorpat, 23. Sept. 1917.

Ein neuer Socrates.

Mit Sudermanns „Sturmgefelle Socrates“.

In Laden hütender Verbohrtheit — muffig dumpfen,
Längst überholten Idealen nachzustumpfen,
Den Nächsten im Parteigezänk zu übertrumpfen
Und endlich dann in Bier und Skatspiel zu verumpfen, —
Fürwahr ein Spiegelbild für unsern deutschen Michel,
Wie es uns hier ein Aristophanes gemalt! —

Einft kommt die Stunde mit der Hippe und der Sichel,
Die nur für reife Früchte Erntepreise zahlt,
Nach Marmor forcht der Meister dann mit seinem Stichel,
Aus dem die Glut des echten Seelenadels strahlt,
Ein Kiesel gibt kein Götterbild trotz viel Geltrichel,
Nicht der ist deutsch, der nur mit deutschen Worten prahlt,
Nicht der ein Mann, deß Brustton Fensterscheiben klirren
Und Ohren gellen macht und den doch Worte kirren
Von Menschengunst und -zorn, die ihm den Sinn verwirren.

Wer noch die Menschen fürchtet, ist nicht völlig frei
Und wird auch And're nicht das wahre Fürchten lehren,
Aus Gottesfurcht erwachsen Ideale neu
Und Kräfte, immer wiederum sich zu bekehren,
Was aber ohne diese es um's Leben sei, —
Das gilt es hier von einem neuen Socrates zu hören! —

Dorpat, 28. December 08.

Zu höheren Sternen!

Herrn Generalsuperintendenten von Livland Th. Gaethgens.

Nicht eher aus dem frühen Chaos dieser Zeiten
Wird uns der lichte Stern der Rettung auferstehn,
Als bis, befreit vom schnöden Dienst der Eitelkeiten,
Wir, aus der Tiefe uns erneuernd, in uns gehn, —
Das kleine Wesen dieser engen Welt der Schranken,
Wie ein veraltet Kleid von uns'rer Seele tun,
Zur Größe uns erhebend — ewiger Gedanken,
Im Sternenlande höh'rer Ideale ruhn! —

Dorpat, 23. Nov. 1917.

Baltische Art.

Einem Silberpaare.

In Freud' und Leid gemeinsam wandeln
Durch dieses Leidenstal dahin,
Getreu im Dulden und im Handeln
Mit ungebrochnem Mut und Sinn,
Sich stützend in den dunklen Tagen,
Vereint die schwere Zeit ertragen
Und an der Zukunft nicht verzagen, —
Die Kraft der Hoffnung sich bewahrend,
Mit Freundschaft nicht und Liebe sparend,
Das war so immer deutsche Art,
Wie sie bei uns gepfleget ward. —

Und ändert rings sich auch die Welt
Und sinken manche Säulen nieder,
Auf die das Leben einst gestellt,
Herz, bleibe groß — und frei und bieder! —
So lang des Glaubens Mut nicht fällt,
Die Schar noch eins bleibt uns'rer Brüder,
So lange deutsche Wiegenlieder
In unfern Räumen klingen wieder,
Das deutsche Haus zusammenhält,
Schaut hier auf immer eure Welt! —

Birkenruh bei Wenden.
Aug. 1913.

Theologie des Kreuzes.

Alles, was das Leben bringt, mit Gott ertragen —
Gibt die Kraft zu leiden, ohne doch zu klagen
Und in Gott zu siegen, wenn uns Weh beschwert. —

Immer wieder an dem Felsen Christus branden
Mögen böse Tage, die wie nicht verstanden, —
Weiß es ja die Seele, die nur Ihn begehrt,
Daß nach Sturm und Kreuz, nach Trübsalsnacht und Banden
Uns aus Gott ein Trostesstrahl belehrt
Und den Treuen hier, die glaubend überwandern,
Einst des ewigen Lebens große Herrlichkeit gehört. —

Dorpat, 23. Nov. 1917.

Im Zeichen St. Michaels.

Ein Adventslied.

Wir gehören zum Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt, wach auf, Du Geist der Gemeinde wach auf du Seele des Volkes, wach auf du Genius der Deutschen Nation! Die Stunde ist da, aufzustehn vom Schlaf! Das Evangelium pocht an alle Pforten der Gegenwart!

D. Hunzinger. — St. Michaelis, Hamburg. 19. Okt. 1912.

Nun ist die Stunde da, um aufzustehn vom Schlaf,
Das Himmelreich des Heils ist nah herbeigekommen.
Vergangen ist die Nacht, der lichte Tag entglommen,
O selig, den sein Strahl des Morgens wachend traf! —

So legt die Werke ab der eiteln Finsternis
Und legt die Waffen an, die goldenen, des Lichtes!
Zum Gnadentage wird die Stunde des Gerichtes
Und der Gerechte lebt des Glaubens neu gewiß. —

Laßt ehrbarlich und frei uns wandeln als am Tag,
In Freßten, Saufen nicht, noch in der Unzucht Kammern,
In Hader nicht und Neid, die unser Herz umklammern,
Die Stunde Gottes naht, — es ist ihr Ritterschlag! —

Des Drachentöters Sieg zerstampft mit eh'rnem Fuß
Des Gorgo-Lügenhaupts sich ringelnde Gebilde,
Das Antlitz Christi wird zum heiligen Aegisschilde
Und Mahanaims Heer entzündet Engelgruß.

Zieht Jesum Christum an, der die Gerechtigkeit
Und wartet eures Leib's in Manneszucht, in früher, —
Seid ihm in Gottesfurcht — die himmlischen Erzieher,
Daß er des Geistes Bild, der Seele Ehrenkleid. —

1. Zu vergl. die gewaltige Cantate Joh. Seb. Bachs auf das Michaelisfest. Apoc. XII, 7—12.

Der Glaube ist der Sieg, der ohne Schwertesstreich
Auch heute noch die Welt mit Christo überwindet.
Des Herrn ist nun die Macht, — Er ist's der löst und bindet,
Sein ist die Kraft, die Herrlichkeit — und unser ist das Reich! —

Dorpat. Am Vorabend des I. Advents 1912.

Elevation.

Psalm 126.

Wenn das Herz aus seinen Tiefen
Wieder sich hinaufgefunden
Und die Wasser sich verliefen,
Schwebt der Blick, dem Schmerz entwunden,
Rückwärts schauend, um zu prüfen,
Ueber'm Abgrund jener Stunden,
Die zu Gott um Hilfe riefen,
Wo die Seese qualgebunden,
Alles Leid der Welt empfunden. —

Mögen trüg' sich Monde runden,
Endlich wird das Herz gefunden! —
In des Lebens Apocryphen
Siel ein Bliß aus Geißfestiefen —
Und die Leiden sie entschliefen! —
Heisse Siegel werden Wunden
Nun an Freiheits-Gnadenbriefen,
Wuchernde mit Schmerzenspfunden,
Tränenläuende erkunden
Ernten, die von Gnade triefen. —
Aus dem Angesicht geschwunden
Sind des Lebens Hieroglyphen,
Sternenlose Zweifelstiefen —
Sind im — Glauben überwunden.

Riga, 26. Nov. 1894.

Lied der Hoffenden.

Wolkenmassen, die die Sonne schier erwürgen,
Türmen scheidend sich zu Rosenscheingebirgen.

Hinter herbstdunstumflorten Nebelfernen —
Lebt ein Himmel überreich an Licht und Sternen.

Welke Blätter, die im Erdenstaub sich lösen,
Bergen neuen Lebens Lenztrieb im Verweisen.

All' die Ströme, die der Frost in Eiß geschlagen, —
Werden einst noch hohe Flut zum Meere tragen.
Städte, die in Feuerbrand und Rauch vergingen,
Werden sich empor aus Glut und Asche ringen.
Frische Gräber, die der Mordstahl aufgerissen,
Soll noch einst des Friedens Osterlilie küssen.
Völkern, die in Kriegeslärm und Leid verzagen,
Soll die große Auferstehungsstunde schlagen. —
Herzen, die an Gott fast irre werden wollen,
Werden wieder Seiner Ehre Ehrfurcht zollen. —
Ach, — und wir, die tief gebeugt am Boden liegen? — —
Gottes Gnade hilft uns auferstehn und liegen. — —

Dorpat, 24. Sept. 1917.

Pflicht.

An einen jungen Freund.

Des „Staates erster Diener sein,“ — wir wissen's nicht,
Wohin uns einst das Leben stellt, ob wir das Licht
Ob dienend nur der Leuchter sind, der also spricht:
Nur Arbeit gibt uns Wert, es adelt uns die Pflicht
Und wer, im Dienen treu, sich, wie das Licht verzehrt, —
Sich ewgen Lorbeer flicht. —

Dorpat, 24. Dec. 1917.

In letzter Stunde.

Zur Denkschrift der Livländischen Ritterschaft an den Minister des Inneren während der Revolutionszeit.

Erklungen ist das rechte Wort — in letzter Stunde
Der vielgeprüften Heimat, das ihr treuer Eckart sprach.
Es klafft, schon kaum zu heilen mehr, die Todeswunde
Der Schreckensherrschaft, manches starke Herz schon brach
Beim Graun der zukunftslosen Nacht — im tiefsten Grunde
Verzagend an des Lebens neu ersteh'ndem Tag. —
Gesprochen ist ein — Wort, wird es im Sturm verschwinden? —
Es wird, es muß am Thron die einzige Antwort finden! —
Noch ist das letzte Band der Ein'gung nicht zerrissen,
Das sich um die Bewohner einer Scholle schlingt,
Noch hat jahrzehntelanges Unrecht das Gewissen

Nicht ganz ertötet, — protestant'sche Treue schwingt
 Den hoffnungsgrünen Stab, nicht rote Fahnen hissen
 Vermag die Hand der Kaisertreue, die gegründet
 In Gottes Freiheit, sich an Christi Worte bindet. —
 Wer diesem Glaubensmut der Väter Treu' geschworen,
 Der steht im Wogenanprall festgefügt — ein Mann,
 Der hat noch nicht im Flammenbrand der Zeit verloren
 Den Grund, der vor Zusammenbruch allein noch retten kann,
 Jetzt in der Glut der Trübsal gilt es sich die Sporen
 Der Ritterschaft verdienen, die die Schlacht gewann,
 Selbstloser Liebe und der Hoffnung mit den Mächten,
 Die stets nur um den Preis der schnöden Selbstsucht fechten.

Wohl gilt das Wort auch uns, aus dessen Rätselschlünden
 Des ewigen Gerichte finstren Auges drohn:
 Er wird der Väter einst begangne Sünden
 Heimsuchen an den Kindern in der Bliße Lohn,
 Er will die stolzen Burgen frevler Eigenkraft entzünden
 Die nicht auf Gottes ewgen Fels allein sich gründen, —
 Vor seiner Macht wird alle unsre Kraft zu Spott und Hohn.
 Nur echter Buße öffnen sich des Lebens neue Pfade —
 Und größer als Sein heilger Zorn ist Seine Gnade. —

Sie sei auch dann ein Halt uns, wenn die ird'schen Säulen brechen,
 Sie wird, wenn Seine Zeiten sich erfüllt, zuletzt noch sprechen,
 Wenn Greuel der Verwüstung rings um uns sich fürmen —
 Will sie den Keim des neuen Lebens vor Verwesung schirmen.
 Sie wird die Herzen läutern in den grimmen Zeiten,
 In jenen letzten Nöten, denen wir entgegen schreiten. —
 Flammt dann die ganze Welt im Feuer der Gerichte —
 Erfahren sollen wirs, erdrückt von dem Gewichte
 Des Gotteszorn's, wie nur das Heil uns kommt aus Seinem
 Lichte! —

Dorpat 1905.

Ein Mädchenherz.

Mit sechzehn Jahren, Mädchenherz,
 Bist du wie Sonnenschein des März,
 Wie Crokus und Schneeglöckchenflor,
 Wie erster, süßer Lerchenchor. —

In Kätzchen steht die Weid' am Bach
 Und wartet auf den Ostertag,
 Die Knospe mit geschloß'nem Aug'
 Träumt schon vom warmen Lenzeshauch.

Und hinter grün verschämtem Strauch
Lugt weiß ein Engelein hervor,
Stahl sich herab vom Himmelstor
Und horcht und lauscht und spitzt das Ohr. —
Es lächelt still in sich hinein,
Putzt sich die goldnen Flügelein,
Und plaudert leise vor sich hin —
Des Himmels Herrlichkeit im Sinn. —

Birkenruh. Okt. 1903.

Auf einem Osterspaziergange.

Die Freiheit ist errungen,
Bezwungen ist das Herz,
Es atmen ein die Lungen —
Den Osterhauch des März.

Aus Schrecken der Verwesung
Rang sich empor der Geist,
O Wonne der Genesung
Wie du so tief befreist! —

Laßt in den Grabeshöhlen
Freiwilliger Kerkerhaft
Zerquälen sich die Seelen,
Die Todeschlaf erschlafft!

Unfähig des Erhebens
Aus ihrer Knechtschaft Macht,
Verträumen sie des Lebens
Gewalt'ge Osternacht. —

Laßt sie auf weichen Kissen
Berauschen Herz und Sinn,
Erst wollen heißt, dann müssen —
So treibt's zum Abgrund hin. —

Doch euch winkt die Erhöhung
Aus nächst'ger Niederfahrt,
Die ihr die Auferstehung
Im Innersten erfahrt, —

Die ihr aus wildem Schwarme
Der Luft euch sehnt hinaus,
Umfangen ewge Arme
Und tragen euch nach Haus.

Euch, die ihr noch die Ketten
Der Sklaverei verspürt,
Vermag der Geist zu retten,
Der zeugt und neugebiert. — —

Die Freiheit ist errungen,
Bezwungen ist der Schmerz, —
Sprich's aus in neuen Zungen
Nun der Erfahrung, Herz! —

An deutsche Jünglinge.

Die ihr noch im Morgen eures Lebens stehet,
Und die Hoffnung unsrer lichten Zukunft seid,
Ernten sollt ihr, Jünglinge, was hier gefäet
Jüngst im Sturm ward drangsalreicher blut'ger Zeit, —
Reifet hoffnungsvoll entgegen Freiheitstagen,
Deren Auferstehungsstunde uns geschlagen.

Alternd brach in dem Gericht der Kriegesflammen,
Eines zukunfftarken Volkes wie ein Rohr
Unter Turmbau vorgetäuchter Kraft zulammen,
Die auf Irrwegen sich immer mehr verlor, —
Und im Weh der Neugeburt unzähl'ger Herzen
Ringt die neue Zeit aus Trümmern sich und Schmerzen.

Wie aus flackerndem Geleucht' des Feuerstoßes
Aufwärts jener sagenhafte Vogel kreist,
Auferstehe aus der Todesasche Großes,
Aus dem Selbstgericht der Busse jener Geist,
Der zur Wahrheit ein Erzieher — neugefaltet
Eine Welt der Liebe möchte aus der alten.

Aber so gewiß der Geistesbau der Zeiten,
Dessen festen Grund ein grosses Herz gelegt,
Nur in Menschenseelen wachsend, den befreien —
Stolz bis zu den Sternen seine Wölbung trägt, —
So bedarf es eurer als lebed'ger Steine,
Daß der Zukunftsdom vollendet einst erscheine. — — —

Schaut nach Montsalvatich, wo Kraft des Liebesmahles
In der Zucht des Geistes eine neue Welt
Mit den Ritter-Jünglingen des heil'gen Grales
Jhres Glaubensfrühlings Erstlinge uns stellt,
So auch forcht der Gottesgeist noch heutzutage
Nach den Jünglingen, die er zu Rittern schlage. — —

Nicht viel Edle find's, die von der Welt geachtet,
Selbstgewiß auf ihres Armes Kraft vertraun,
Jene, die nur nach dem Himmelreich getrachtet,
Hier schon ihren Gott aus reinem Herzen schaun. —
Liebende, Geliebte — Seelen voll Erbarmen, —
Die mit ihrem Herzen weit die Welt umarmen.

Eng und zweifelnd ward die Zeit, die Gott verlassen —
Seines Ebenbildes Himmelsglanz verlor,
Nicht vermag des Glaubens Wunderwelt zu fassen
Mehr das blinde Auge und das stumpfe Ohr, —
Wissenslapp, von eifsem Hochmut hingerissen
Jagt die Menschheit nach vergänglicher Geußlen.

Um so fester gilt's auf eure Zukunft bauen,
Keime pflanzend der vorborg'nen Gegenwart,
Seid der frische Quell, aus jenem Fels gehauen,
Der sein Leben in der Wüste offenbart.
Nicht des Winters Massen gilt der Sieg, den strengen, —
Nur den grünen Sprossen, die die Scholle sprengen. —

Selig werden Nachgeborene uns preisen
Um der Freiheit Morgenrot, das uns umschwebt,
Die wir ahnungsvoll ums Haupt das heil'ge Kreisen
Einer Zeit der Neugeburt an uns erlebt, — —
Frucht zu wirken gilt's auf reichen Zukunftspfad
In dem neugeschenkten Geist von Gottes Gnaden! — — —

Dorpat 1. Sept. 1905/17.

Februarmondnacht.

Ein geisterhafter, herber Schein —
Die Nacht des Hornungs kalt und rein.

Im blauen Meer — der Halbmond bleich,
Ein Himmel — dunkel, sternreich.

Aus Blaulichttiefen fragend steigt
Die Zukunft räthelhaft — und schweigt.

Schlagschatten wirft der helle Garten,
Wie Traum liegts in der Luft und Warten. —

Ein Lichtlein blüht noch fern und irr
Durch dunkler Kronen Altgewirr. —

Im Frostglanz wie auf Geisterschwingen
Tönt fernherüber — Schellenklingen,

Und große, heilige Stille hält
Am Busen schlummernd — eine Welt. —
O wie die Seele wunderbar
Dies Leuchten stimmt im Februar!
Sie fühlt sich hoffnungstark und jung
Im Wundermond der Reinigung.
Sie lauscht — im Raufschempfinden Lethes
Dem Zug des kosmischen Magnetes,
Der Sphären goldnem Widerhall, —
Und steigt befreit empor in's All! —

Dorpat, 18. Februar 1918.

Das Symbol des Lebendigen.

„Enthüllet den Gral!“
R. Wagners Parsifal.

Der Gral erglöh in der Kristallinen Schale,
Bereitet ist das Mahl der Seligkeit, —
Aus Seiner Liebe, die den Himmel beut,
Trifft uns ein Blick mit hellem Liebesstrahle.
Er selbst ist da, der Mann der Nägelmale —
Herniedersteigend aus der Ewigkeit
Zur armen Welt aus seinem FreudenSaale,
Mit Himmelskräften stillend Erdenleid. —
Wir haben Jhn erkannt, durch Qual und Streit
Und Lebensweh führt Er uns aus dem Tale
Der Tränen aufwärts in die Herrlichkeit! —
Und droben schaun wir Jhn im ewgen Gräle. —

An der Schwelle der neuen Zeit.

Es ist uns erschienen die heil'ame Gnade Gottes und züchtigt uns,
daß wir warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit Jesu Christi.
Titus 2, 11—14.

Das Auge, ungetrübt von Menschenfurcht, das klare,
Gilt's sich in Gottesfurcht erlehnen zum neuen Jahre.
O Furcht des Herrn, die du der Weisheit Anfang bist,
Erschrick' vor Jhm, mein Herz, der der Gerechte ist! —
Es spricht der Geist: der Herr, dein Gott ist unter Dir,
Der große, Schreckliche, — ein Nichts vor Jhm sind wir! —

Ein Nichts ist unser Ruhm, den Gottes Grimm verzehre,
Sein Arm ist ausgereckt, sucht Seine heilige Ehre.

Um Seinen Namen will Er eifern, der da lebet,
Daß ihr, erzitternd, Ihm allein die Ehre gebet. —

Er reiße von der Welt uns unfres Innern los,
Gewißheit Seiner Huld macht frei das Herz und groß.

Der Buße schmale Tür wird uns das Tor zum Leben,
Er nimmt uns Alles, um uns Seinen Geist zu geben.

Er übt mit seinem Arm Gewalt — uns zu Gewinn,
Zerstreut die Hoffärt'gen in ihres Herzens Sinn.

Vom hohen Stuhle stößt Gott die Gewalt'gen fort
Und hebt die Niedrigen empor nach Seinem Wort.

Er füllt die Hungrigen mit Seinen Gütern schwer —
Und läßt ringsum das Heer der armen Reichen leer.

Wie unbegreiflich, Herr, sind Deine Wetterschläge,
Wie unerforschlich die Gerichte Deiner Wege! —

Laß uns, wenn über'm Haupt sich Zorneswolken ballen,
In Deine Hand und nicht in Menschenhände fallen,

Daß, wenn gereinigt Du uns hast von aller Sünde,
An Deiner Gnade nur das Herz Genüge finde,

Das eigenwillige Ich, so trotzig und verzagt,
Statt seines Nächsten nun sich endlich selbst verklagt —

Und wir geläutert und befreit von unsern Werken,
Zum Himmelreich geschickt — dann auch die Brüder stärken, —

Der wissensstolze Geist nach Deinem Geist begehre
Und alles Volk zum Herrn sich wiederum bekehre! —

Dorpat. 3. Jan. 1918.

Die heilige Elisabeth.

(Zur Aufführung des Oratoriums von Franz Liszt in Dorpat.)

Kundry: Dienen, dienen! —
Parisfal, Akt III.

Dein Herz, das in der Nächstenliebe Flammen brannte,
Durchbrach ein Sternenlichtstrahl Selbstsuchtsfinsternisse,
Im landgräflichen Fürstenpurpur — Diakonisse,
Bist einer Welt von Armen Du die Gottgefandte.

Das holde Rosenwunder Deiner Liebe bannte
Das harte Brod der Wirklichkeit und Deine Küsse
Verschlossen tiefe Wunden, die, vom Ratternbisse
Des Lebens blutend, nie ein Lippenpaar uns nannte.

Vertrieben in das Elend, in das ungewisse,
Im Glauben überwindend Todesbitternisse,
Empfing die königliche Seele Engelgrüße. —

Du warfst es, im Erbarmen Christo Wahlverwandte,
Die jenen Adel echter Weiblichkeit erkannte: —
Das Dienen in der Liebe, die die Welt umspannte. —

Dorpat, 6. Dezember 1911.

Passionszeit.

Die heiligen Wochen der Passion sind angebrochen,
In dunklen Wolkenflören sinkt der Himmel nieder,
Der Wald steht einsam wie in Tränen ohne Lieder, —
Und Nebel türmt wie Rauch sich über Bergesjochen. —

Noch hat der Frühling nicht sein Schöpferwort gesprochen,
Das leidbefreiende, den Balsam wunder Herzen, — —
Wir schaun, das Heiligtum betretend heiliger Schmerzen,
Den ewigen Herrn der Welt zerschlagen und zerstoßen.

In Seiner Qual birgt sich des Lebensräffels Lösung
Er will den Geisteskampf von Nacht und Licht entscheiden,
In Seinem Weh ruht die Erfüllung unsrer Leiden, —
Denn auch für uns heißt's nur — durch Krankheit zur Genesung!

Invocavit. 17. Februar.

Psalm 91, 15.

Es war im Februar, — ein früher Vogel sang,
Ich ging den tiefverschneiten Friedhofsweg entlang,
Herüber scholl der Invocavit-Glocken Klang. —

Hier ist der Kampf verhallt, das ungeheure Leid,
Des Lebens Brandung ebbt der aufgeregten Zeit —
Still an der Friedensschwelle sel'ger Ewigkeit.

Nur wir noch wandern, wie der eingeborne Sohn
Durchs Tal der dunklen Leidenschatten der Passion. —
Entrechtung duldend und der Widerfacher Hohn. —

Ringsum des Winters Haß — ein Todesbild der Zeit,
Die lehnend von den Sklavenketten sich befreit,
Und doch — aus einem Abgrund nach Erlösung schreit. —

Das Vöglein schweigt, es dämmert schon, — ich weiß es nicht,
Wovon verheißungsvoll des Himmels Ferne spricht, —
Wie Ahnung ist's — ein Hauch — von Lenz und Licht. —

Dorpat, Alter Johannisfriedhof. 17. Februar 1918.

Reminiscere. 24. Februar.

Psalm 25, 6.

Erinn'ungstark entsteigen längst geschwund'nen Tagen
Die Wundertaten heiliger Vergangenheit,
Als Israel, errettet von der Nacht der Plagen, —
Machtvoll vom Arme seines Gottes ward befreit. —
Da lichtetete die Finsternis zu seinem Heile
Im Glanz der Gnadenwolke sich und Feuerfäule,
Im Mannaregen Seiner Kraft, dem wunderbaren,
Dem Wasser aus dem Felsen und den Wachtelcharen. —

Er aber folgte mit, der Seines Wüstenquell's
Geheime Bronnen rauhen hieß, der Geistesfels,
Das Wort, in dem sich Ewigkeiten offenbaren,
Der Kraftheld in der Zeichenschrift Immanuel's,
Der gnädig ins Gewand sich hüllte des Monarchen
Der Engelwelt, der heilige Hort der Patriarchen,
Er — durch Jahrtausende der Hüter Israels.

Er sei auch unser Fels im Licht der höh'ren Gnosis
Des Evangeliums, die wir die Decke Mosis
Gelüftet, — durchgedrungen in die höh're Klarheit
Des Angesichts voll Gnade und voll Wahrheit,
Kraft Seines Geistes, der die Seufzenden vertritt. —
Groß ist die Zeit und furchtbar — und der Erde Beben
Verkündet uns den Gott des Zorns, der Tod und Leben
In Seinen Händen hält, so ehern ist Sein Schritt! —

Doch wenn zerschlag'ne Herzen wir zu ihm erheben,
Will Er uns wiederum zu schaun Sein Anfließ geben, —
Dann zieht Sein Sohn, der gleich wie wir am Kreuze litt,
Uns zu den Höhen aufwärts Seines Glaubensfluges
Und auf der Leidenswallfahrt unfres Wüstenzuges —
Geht liegend Seine Gnade bis ans Ende mit. —

Dorpat, 20. Febr. 1918.

Oculi. 3. März.

Psalm 25, 15.

Zum Einzug der Deutschen Truppen in Dorpat am Morgen des Sonntags
Reminiscere 24. Februar 1918.

Sie kamen, — wenn auch erst in zwölfter Stunde
Und retteten die Stadt vor Mord und Brand,
Mit ihnen deutscher Ordnung Zucht im Bunde,
Die längst bei uns in hohen Ehren stand. —

Das deutsche Schwert — es brauchte nur zu drohen
Und ehe ein Geschoß noch ausgesandt,
War schon der Sieg entschieden und die Horden flohen. —

Nun wirf' ihn ab, Embach-Athen, den Schleier,
Der trauernd Jahre lang dein Haupt verhüllt, —
Nun, Wissenschaft, begrüße die Befreier,
Die deinen deutschen Sehnsuchtstraum erfüllt,
Den alten Ruf gilt's wieder zu gewinnen,
Hell leuchte deiner Ehre Aegisschild
In neuer Hoffnung wieder auf von deinen Zinnen!

Die leidgeprüfte Schar der treuen Beter
Vereint im Gotteshause, Alt und Jung, —
Zum Loblied sich um das Panier der Väter
Am Dankessonntag der Erinnerung. —
O Glaube, der aus deutschem Mutterschoße —
Entsprang, gib unsern Herzen Kraft und Schwung
Laß uns vertrauend in die Zukunft schaun, die große! —

Gott war mit uns in Schrecken und Beschwerden,
Im Graun der Nächte der Vergangenheit,
Er läßt die Hoffnung nicht zu Schanden werden,
Den Notruf, der zu Ihm um Hilfe schreit,
Nun knüpfe neu das Band sich, das zerrissen,
Mit unsrem Mutterlande, das sein Kind befreit,
Nun lebe wieder frei in Gott uns das Gewissen! —

Dir, Siegfriedschwert, heut' unser Dank gebühre,
Der du sie wachgeküsst aus banger Haft
Mit deinem Bliß — die schlummernde Walküre
Der edlen, treuen, deutschen Wissenschaft.
Komm, heilger Lenz nun, Weltenesche, rühre
Von Neuem deiner Zweige grüne Kraft, —
Und sei der Himmelswächter uns an Walhalls Tempeltüre. —

Dorpat, 9. März 1918. Samstag vor Laetare.

Abendmahlslied.

Vom Verfasser auf eine Choralmelodie von K. H. Breidenstein viertimmig harmonisiert
Aus dem Liederkreise „Tanz und Märtyrertod.“

Gramgebeugte Seele,
O verzage nicht! —
Daß sich Christus dir vermähle
Stehe auf, und werde Licht! —
Mögen Wetter braufen,
Naht Er dir doch still im sanften Saufen. —

Laß die ruhelosen
 Erdenwünsche rühn,
 Seines Himmels ew'ge Rosen
 Reicht ein göttlich Herz dir nun.
 Laß die Andern lieben —
 Siebernd von dem Durst nach Glück getrieben! —
 Laß sie endlos wandern
 Nach der Seelenruh,
 Siel dir doch vor allen andern —
 Seliger ein Erbteil zu:
 Tief mit Gott verbunden —
 Ruhe hat dein Herz in Ihm gefunden.
 Wenn der Blick sich trübet
 Einft im Todesgraun,
 Weißt du, du hast viel geliebet,
 Weil dir viel vergeben auch.
 Eines Sturmes müden —
 Sehndend Herz flammt auf in Seinem Frieden. —

Faust III.

Der christliche Faust ist Augustin.
 Reinh. Seeberg in Dorpat 1829

Dort, wo die Taube über dunk'len Hügeln schwebt,
 Wo frei am Ostermorgen sich die Sonn' erhebt
 Und uns der Wald sein österlich Geheimnis flüstert,
 Da waltet Gott und rührt mit Seines Geistes Finger
 Die Seele auferweckend an; — nun fühlt verschwillert
 Sie Christi Geist sich näher, welcher seine Jünger
 Als Auferstand'ner an den Quell der Wahrheit führt.
 Im heiligen Dome der Natur erwachend, spürt
 Es Faust auch heute noch, wie Gnade neugebirt.—

Kreuzes-Ostern.

Einer schwer leidenden Kreuzträgerin mit einer primula veris.

Wieder ein Gnadenoestern des Herrn! —
 Aufgeht das Kreuz nun und unter der Stern. —
 Gebe im neuen Jahre der Leiden —
 Gott uns auf grünen Auen zu weiden,
 Unserem Herzen in heil'gender Stille
 Seines erfrischenden Wassers die Fülle! —

Wenn Er das Kreuz uns milde zerbricht,
Spendet ein Stern uns fein öfterlich' Licht —
Und auf dem letzten der Läuterungspfade
Steigen wir auf zu den Gipfeln der Gnade! —

Dorpat, 1. Apr. 1915.

Auferstehungs-Ostern.

Zum Thomas-Evangelium des Weißen Sonntags.

(Gen. 32, 22 ff Joh. 20, 24 ff.)

Der Duft schmelzenden Schnees in blauen Lüften
Und Klang der Osterglocken über Gnabesgrüften.
Palmsonntagsweiden mit den Silberfahnen, —
Vom künftigen Lenzbefreier schon — ein Siegesahnen. —
Noch Furcht vor Spähern, festverschloß'ne Türen —
Und doch schon Wege, die zur Osternade führen. —
Ein Kämpferherz berührt die heil'ge Wunde, —
Dein Zwillingbruder, Schmerz, erfährt die Pnieltunde! —

Die Liebesantwort auf die bange Frage
Empfängt der Jünger von dem Lichtverweilungstage.

„Mein Herr und Gott!“ — nicht läßt, die Ihm begegnet, —
Die Seele ihren Herrn bis daß Er sie geiegnat. —

Dorpat, 1. Apr. 1915.

Osternmorgen.

Süßer Hauch von Edens Bäumen
Durch die Lüfte schwillt,
Voll von Auferstehungskeimen
Regt sich das Gefild.
Ueber Särgen, über Grüften —
Naht der Lenz mit ersten Düften, —
Strahlend über Nacht und Tod
Schimmert Osternmorgenrot. — —

Falter, sprengt die trägen Larven,
Schwebet aus dem Nichts! —
Engel, greift in eure Harfen,
Preißt den Sieg des Lichts.
Singt vom Siege des Gerechten,
Der in einer Welt von Knechten
Uns durch Todeschmerzen führt — —
Und zur — Freiheit neu gebiert. —

Dorpat, 29. März 1918.

Parifal.

Es hat der Mensch der Gegenwart das Heil verloren,
Nachtwandelnd durch das Felsgeklüft des Urwaldtales —
Sehnt er sich dürftend nach der Kraft des Liebesmahles,
Dem Gnadenevangelium des reinen Toren.

Da trifft aus Berghöhn Glockenklang verschloss'ne Ohren,
Es weitet sich der Blick im Glanz des Tempelsaales,
Sein Herz empfängt Gewißheit, — Licht des Gottesstrahles,
Das Wunder der Erfahrung hat ihn neugeboren.

Nun winkt der Menschheit — Kundry, die, in Qual gebunden,
Nach Kräften der Erlösung aus der Höhe strebet, —
Der neue Tag, zu dem die Taube niederschwebet.

Nun ist der Seele Archimedespunkt gefunden,
Von dem aus — — Mitleidsmacht aus ihren Angeln hebet
Die Welt des Leidens, die der Glaube überwunden! —

Dorpat, 1. (14.) März 1914.

Am Himmelfahrtsmorgen.

Heut' lächelt Gott der hold erblühten Aue
Im Liebreiz ihres bräutlichen Verlangens,
Heut' füllen sich mit heiligem Segenstau
Die stillen Herzensbrunnen innersten Empfangens.

Heut' spiegeln sich in weißen Blütensternen
Des künftigen Himmels überird'ische Freuden,
Und ahnend schwillt die Brust zu jenen Fernen,
Wo aller Erdendurst gestillt auf ew'gen Weiden . . .

Kokenhufen in Livland.
Mai 1903.

Baltischer Frühling.

Die heimatlichen Schlüsselblumen blühen wieder,
In rötlich braunen Knospentrauben schwankt der Slieder.
Der Faulbaum, der am Bach in voller Blüte stand,
Warf ab sein duftend seidenweißes Brautgewand; —
Die Birke, die uns jüngst getränkt mit erstem Moste,
Ergrünt nun freudig auf das Fest der Pentekoste.
Der hold geschäft'ge Lockruf eines Zeisigpaares

Verrät aufjauchzend mir die Liebeszeit des Jahres.
 Aus dichtem Laubgehäng an der geschwät'gen Slut
 Erfönet das Gekreisch der jungen Nektlingsbrut.
 Mairengengüsse spendete der Wolke Born
 Und dankend neigt in grünen Wogen sich das Korn.
 Auf schwankem Zweiglein sonnet sich im Morgenschein.
 Beschaulich sinnend ein Marienkäferlein.
 Grasmücke haucht nach einer fliehenden Libelle,
 Schwerfällig summen Hummeln um die Honigquelle.
 Ein Schwarm von Mücken labt sich an der lauen Luft,
 Vom Wald her wehet wilder Apfelblütenduft.
 Am Saum des Erlenhags in lichten Farben blaut
 Das treue Ehrenpreis soweit das Auge schaut,
 Durchzuckt vom sanften Silberblitze der Stellarien,
 Dem weißen Süßfarn zahllos blühender Fragarien.
 Es ist des Maien hohe Zeit, wo um die Wette
 Sich Farben mischen auf des Frühlings Lichtpalette,
 Wo auf die Wiese fallen Gold- und Purpurtropfen
 Und dringender des vollen Lebens Pulse klopfen.

O Dichterherz, in dem sich diese Schönheit spiegelt,
 In dir sei das geheimnisvolle Lied verriegelt,
 Der Puls des Lebens, der das Schöpfungsall durchkreift,
 Der Hieroglyphentext vom unbewußten Geist.
 Nimm hin die Blätter dieser Offenbarungsschrift
 Und deute demutsvoll den Sinn mit goldnem Stiff.

Du hörst in eine Symphonie zusammenschwimmen
 Die lauten Jubel- und die leisen Sehnsuchtsstimmen;
 Du fassst königlich die tausend Farbenflammen
 In eines Regenbogens Harmonie zusammen,
 Und du allein erhörst aus Laub und Hain und Grotte
 Die große Sehnsucht nach — dem unbekanntem Gotte. —

Kokenhufen bei Riga. 1903.

Pfingstlied.

Vom Verfasser für vierstimmigen Kirchenchor komponiert und Herrn Oberpastor Peter Harald Poelchau, dem Enkel und Nachfolger des evangelischen Bischofs an St. Peter in Riga dem stelloerft. Generalluperintendenten von Livland gewidmet.

Brechet Maienlaub, vom jüngsten,
 Zündet heilge Kerzen an,
 Frühlingsduft und Glanz der Pfingsten
 Steig' zu Gottes Thron hinan. —

In Gefängen und Gebeten
Reinigt euch vor Ihn zu treten,
Der im Feuer der Propheten
Und Apostel niederfuhr.

Laßt die Glocken ahnend läuten
Und die hellen Lichter glühn,
Zeugengeist der alten Zeiten
Soll die tiefste Brust durchziehn,
In der Glaubenskraft, der feuern,
Gilts die Herzen zu erneuern,
Laßt uns wieder Pfingsten feiern
In der Liebe erster Glut! —

Rings, welch wunderflames Singen,
Auf der blüh'nden Erde laut,
Hört die Muttersprache klingen,
Uns von Kindheit an vertraut;
Wenn das Herz in Demut schweiget,
Aus den Himmeln niedersteiget
Jener Geist, der Leben zeuget,
Der die Vatersprache spricht.

Öffnet Seiner heiligen Sendung
Willig euer Herz und Ohr,
Ringt zu innerer Vollendung —
Euch in Seiner Kraft empor! —
Ohne Ihn sind wir wie Blinde,
Wie ein Rohr, bewegt vom Winde,
Er macht dich zum Gotteskinde,
Das in selger Freiheit lebt. —

Salbt zu des Gealbten Ehre
Freudig euer Angesicht, —
Der, die Selbstsucht zu verzehren,
Heut' im Geiste zu uns spricht.
Blühet, als die grünen Reiser,
Die sein Hauch geweckt, ein leiser,
Seid der Menschheit Wegeweiser
In ein ewiges Vaterhaus! —

Euch, die Seine Zucht gezügelt
Und sich liebend unterstellt, —
Dünkt geheimnisvoll entfliegt
Nun die weite Völkerwelt,
Erd' und Himmel sich bewegen,
Herzen, die getränkt Sein Segen,
Jauchzt die Kreatur entgegen, —
Sieh, der Geist macht alles neu! —



Narva.

— „darnach fragt niemand, wieviel
Blut es kostet.“ —

Dante.

Der Stern von Johannesburg.

Der Komet 1910a wurde zuerst in Johannesburg (Transvaal) am 16. Jan. entdeckt und an die Zentralstelle für astronomischen Nachrichtendienst in Kiel gemeldet. In Dorpat erschien er zum ersten Mal am 25. Januar und dann noch einmal am 27. Januar 1910.

Am Tage Sauls von Tarsen leuchtet mir dein Licht,
Das rötlich blinkend durch den Winternebel bricht,
Geheim zu mir ein Wort vom Himmelreiche spricht. — —

Fern ruht in gold'ner Jugendzeit der Kindheit Tag,
Da ich zu Fuß der altersgrauen Feste lag,
An der sich rauschend einst der Strom der Heimat brach.

Es war ein Frühlingmorgen, dessen holdvertrautes
Geraun von Lebensstimmen, Duft des ersten Krautes —
Sich mit der Fülle einte fernen Glockenlautes.

Von der Johannesburg *) mit ihren Silberzinnen
Sah ich's wie Wunderlicht der Offenbarung rinnen, —
Ihr Glockenklang versenkte mich in tiefes Sinnen.

Scholl's nicht herüber, wie ein Hauch von ferner Klage,
Durch all' den Jubelchor vom Auferstehungstage,
Den ich seit jener Zeit in meinem Herzen frage? — —

Dann kam die Wanderung durch's dunkle Tal des Lebens
Zum Läu'rungsberg, — durchwachte Nächte heißen Strebens
Nach Wahrheit, Geisteslicht, sie waren nicht vergebens. —

Ward auch der dorn'ge Bergpfad steiler mit den Jahren,
Der Urwald labyrinthischer und voll Gefahren, — —
Sein Graun weicht endlich doch dem Glanz, dem wunderbaren.

Das Traumbild aus den Jugendtagen der Beglückung
Erscheint dem Schauenden in seliger Entrückung
Als ein Ereignis nun — nach Gottes heil'ger Schickung.

Der Blick sieht über Wipfeln heimatlicher Sichten
Erhöht der Kindheit burggekrönten Berg, den lichten,
Auf den die Geistesaugen einer Welt sich richten.

*) Jwangerod — russisch Нарва.

Was dort das Herz auf ahnungsreichen Pfad geführt,
Den Lauscher mit der Macht des Josephtraums berührt, —
Gedanke ward's, der neu die Welt aus sich gebiert.

Nun spricht der Geist: schau auf! — das Ziel von Gottes Wegen, —
Ist alles doch zulezt an Seiner Huld gelegen,
Und aus der Hand des Ew'gen kommt Gericht und Segen.

Hat in der eignen Weisheitsbrandung seichten Tiefen
Das Völkermeer sich endlich ausgetobt, — verbriefen
Der Menschheit neue Ziele — Himmelshieroglyphen.

Wenn sich die Stolzen müd' gekniet vor falschen Göttern,
Ergreift der Weltregent das Wort in Sturm und Wettern,
Hierab zu uns vom Himmel redend — Feuerlettern.

Troß aller Rechenkunst der Meister, der geglaubte —
Sein Gnadenstern erscheint über uns'rem Haupte,
Erschließt das Buch der Wahrheit uns, das längst verstaubte.

Ersch'ne Worte flammen auf in seinem Lichte,
Tiefsinn'ge Weissagung vom Gott der Endgerichte —
Und dem, der Gnade übt von Seinem Angesichte.

Er wird den Engel senden, Seinen Wegbereiter,
Wenn Er zu Seinem Tempel kommt, — ein heil'ger Steiter
Auf weißem Friedensroß, der sieggekrönte Reiter.

Er wird das Silber rein'gen mit der Wäscherlauge
Und mit des Schmelzers Feuer, daß das Gold was taue,
Die Kinder Levis läutern, — Alles schaut Sein Auge! —

Vor Seinem Blicke fällt des Eigendünkels Kleid, —
Doch Allen, die, Jhn fürchtend, zum Empfang bereit, — —
Soll aufgeh'n Seine Sonne der Gerechtigkeit! —

Dorpat, 27. Januar 1910.

Flora Estonica.

Sommer- und Herbstritornelle des baltischen Botanikers.

Gelbe Königskerzen — ¹⁾

Monarchisch, reichs- und kaisertreu sei mein Panier,
Ich lass' es nicht von Pöbelidealen schwärzen.

Goldruten — ²⁾

Von Sternen übersät, scheint euer Thyrsusstab,
Der gold'ne, eingetaucht in Herbstessonnengluten. —

1. Verbascum Thapsiforme. 2. Solidago Virga aurea.

Flockenblumenschwarm —³⁾

Du schmückest, Distelblüt'ge, aller Wege Saum —
Mit leßten Herbstesfarben mir so sanft und warm.

Campanula persicifolia —⁴⁾

Blau schimmert eure Glockenpracht am Waldesraine —
Im Codex der Natur seid ihr die Blüten-Scholia.

Rote Heide —⁵⁾

Im Purpur der Passionszeit trauert dein Gewand, —
So feyerlich und ernst in lilafarb'ner Seide. —

Johannis-Abend an der Bucht von Narva.

Goldgewölk des Abends breitet
Sehnsuchtsschwingen übers Meer, —
Auf dem Wogenglanze schreitet
Majestätisch Gott daher.

Wie dem Zug des Wüstenheeres
Einst Sein Angesicht erschien
In der Nacht des Roten Meeres, — —
Wieder schaut der Glaube Ihn.

In dem Dunkel banger Frage,
Drangsalreicher, blut'ger Zeit, —
Durch den Sturm der Wüstentage
Gibt Sein Blick uns das Geleit,

Schwebt der Gnade Wunderzeichen
Pfadeweisend uns voran —
Über Gräber, über Leichen
In der Zukunft Kanaan.

Hungerburg bei Narva, Juni 1906.

Rocher de bronze.

„Ich stabiliere die souveraineté
wie einen rocher von bronze“.

Friedrich Wilhelm I

Ein Fels steht in den Wellen,
Ein Leuchtturm hält die Wacht,
An seinen eh'rnen Schwellen
Zerschellen
Die Wasser ruhlos Tag und Nacht.

3. Centaurea Scabiosa. 4. Pfirsichblättrige Glockenblume. 5. Erica
oder Calluna vulgaris nach Linné und Salisb.

In Morgensonnengluten,
Im späten Abendschein,
Seh' ich in Ebb' und Fluten,
Den Guten
Fest steh'n und einsam und allein.

Wenn über's Weltmeer brausend
Manch' Sturm und Wetter geht,
Er ragt, vor'm Blitz nicht grausend,
Jahrtausend'
Schon hier in ernster Majestät.

Viel Schiffer ferner Zone
Schaun auf sein Angesicht,
Wie blitzt aus seiner Krone
Zum Lohne
Den Suchenden das ew'ge Licht!

Nun gibt es frohe Strandung,
Wenn seine Leuchte gilt,
Nun hindert keine Brandung
Die Landung,
Wie mächtig auch die Woge schwillt. — — —

Und ist der Sturm entschlafen,
Érglänzt das Meer so still,
Dann lobt das Schiff im Hafen
Den Braven,
Der nimmer wankt, noch weichen will.

Nun hebt sich an ein Singen,
Vorüber ist die Not,
Ein Adler senkt die Schwingen,
In Ringen
Kreist langsam er ins Morgenrot.

Aus Osten kommt geflogen
Schneeweiß ein Täubelein,
Es steigt aus den Wogen,
Im Bogen —
Schwebts über'm Turm im güld'nen Schein.

Der Jahre Ströme fließen,
Dich schaun wir immer hier,
Den Adler dir zu süßen
Und grüßen
Die heilige Taube über dir! —

Dorpat, Ostern. 1905.

Zwischen Wald und Meer.

Durch die Tannen fällt mein Blick aufs Meer, —
Wie aus Gottes Auge schimmert es daher,
Blau und endlos, frei von irdischem Begehrt. —

Mittagsglut des Juli hält den goldenen Flor
Brütend ausgebreitet über Wald und Moor —
Und wie fernes Bienensummen trifft's das Ohr.

Ist's geheimnisvoller Ton des Waldesalls,
Ist's verträumt Geraun des Meeresschalls,
Mit der leisen Brandung seines Wellenfalls? —

Süße Stille wieder, fichtenduftdurchströmt, —
Der verborg'ne Drang des Lebens schweigt verschämt,
Müde ruhn die Blätterzungen — glutgelähmt. — — —

Aus des Urwalds Tiefen melancholisch bricht
Hirtenhornruf heimattraut wie einst und schlicht, —
Lauschend stehen Meer und Wald in gold'nem Licht.

Wortlos nimmt mich die Erinnerung an der Hand,
Führt mich fort, von stiller Wehmut übermannt, —
An der Kindheit Schwelle — in mein Zauberland.

Einsam horcht das Herz — schon kaum vernehmbar sind
Fern die Töne, deren letzter Klang verrinnt, —
Durch die Eichen meiner Jugend geht der Wind.

Hungerburg bei Narva,
Juli 1906.

Ein baltisches Pfarrhaus.

Vom Herbst verschönt — ein Friedensbild,
Von grünem Wälderkrantz umhüllt, —

In goldner Früchte Glanz getaucht,
Von letztem Blütenduft umhaucht —

Und mild im Sonnenschein verklärt, —
O Tage — der Erinnerung wert! — —

Des Wand'ers Dank gebührt dem Ort,
Dem Hause, das des Friedens Port,

Von edler Gastlichkeit durchweht,
Bei Gott in hohen Ehren steht. —

Sein Segen bleib' dem Herde treu
Und leuchte alle Morgen neu,

Das Glück bewähre sich hier stets
Im Geist der Arbeit, des Gebets.
Kraft lenke immerdar den Pflug
In Taubeneinfalt, schlangenklug,
Durch Garten, Feld und Gott zum Pfand, ---
Auch im Gemeindeackerland.
Wird wahrer Gottesfurcht doch schon
Auf Erden einst der Gnadenlohn —
Und, was des Lebens Wert erhöht —
Ein Herz, das in der Liebe steht. —
Sie sei das warme Himmelslicht,
Das uns're Erdennacht durchbricht —
Und diese enge, kalte Welt
Mit ihrem Götterstrahl erhellt.
Was fehlt dem Haus, das Gott vertraut --
Und das auf Ihn den Felsen baut, —
Ist seine Schwelle nicht gefeit
Gen Erdenlust und Erdenleid? —
Der Glaube ist's, der Gott erlebt, —
Das Kommen Seines Reich's erstrebt,
Die Liebe würzt das fäglich Brod,
Die Hoffnung überstrahlt den Tod —
Und in ein selig froh Gemüt —
Rauscht ewig jung der Wald sein Lied! —
Livland 29. August 1913.

Gedenkspruch.

Willst du dich dem Geist der Zeit verschreiben,
Bleibt dir nur ein schwindender Gewinn,
Treu gilt's seinem bessern Ich zu bleiben,
Kritisch wapp'nend Herz und wachen Sinn,
Ist's nicht so, nur tote Fische treiben
Willenlos stets mit dem Strom dahin?! —

Dorpat. März. 1905.

Pyrola uniflora Narvensis.

Aus den „Pflanzenbildern der Heimat“.

Liebling des nordischen Frühlings,
Einblütige, —
Aus dem Dunkel des Juniwalds
Grüßt mich dein heimlicher Stern,
Leuchter des heiligen Olaf,
Mit dem Duft seiner silbernen Kerze,
Der Schattennacht entsprossen des Fichtenbühls. —

In der Zahl deiner schlankeren Schwestern
Bist du wehmutsoll
Die einsam Gesenkte,
Aber der fromme Hauch
Deiner würzigen Seele
Hebt dich schimmernden Kelches hinaus
In duftigem Liebreiz
Ueber die andern Blumen. —

Dort im Urwald der Kindheit
Unter des Windbruchs
Langsam vermoosenden Riesenstämmen,
Zwischen drachenhaft ringelnden Wurzelgeflechts
Eng sich verknotenden Leibern —
Schauf des Wanderers liebender Blick deiner
Niederhangenden Blüte. —
Heimliche Schönheit. —

Erste Ahnung heiliger Schöpfungswonnen
Weckte das holde Wunder deiner keuschen Pracht
In der Seele des Knaben,
Die du so ganz nur
Anmut und Seele bist! —
Nicht das stille Blumenrätsel des Waldes,
Der heilige Siebenstern,
Der das Auge aufgeschlagen —
Heiter zum Himmel blickt,
Nicht der familienhaft in Schwärmen
Um Johannis in Blüten steht, —
In seiner strotzender Silberfülle — der Sauerklee,
Dessen nachtempfangener Schneeglantz
Rings den schweigenden Wald erhellt, —
Nicht der verschwiegenen Maienblume
Duftender Glockenflor,
Du allein bezauberst leisen Anhauchs die Seele,
Einzige,

Und bezwingst das Herz mit dem fernen, süßen
Weihrauch der Kindheit. —

Wenn der Lichtelf nordischer Juninacht
Ueber die Rispen blühender Gräser huscht,
Bleibt er vor deinem schwebenden Lichtstern
Bewundernd stehen,
Der wie ein Tropfen hängen gebliebenen Mondscheins
Bleich ihm entgegen strahlt,
Moosauge der Wälder,
Und behutsam ergreifen die zarten Lilienfinger
Den zart sich wiegenden Blütenleib.
Glänzend blitzen wie Tau
Und luff'ges Gewebe der Spinnen —
Scheue Lichtlein aus heimlichen Sichtendüster,
Leuchter der Lenznacht, —
Blumengeistern versthohlene Pfade weisend,
Hüllend in Nectargewölk das stille Geheimnis
Nächtlicher Brauffahrt,
Bis der Morgen graut und der erste Goldduft
Wiederwachender Sonne
All den neckischen Spuck verscheucht
Und bescheiden Dein Krönlein,
Immer zur Erde gebückt, —
Wieder nachsinnst den Träumen, Liedern und Wundern
Nordischer Mondnacht. — —

Haselau bei Dorpat. Juni 1904.

Das baltisch-deutsche Haus.

Aus weißem Birkenstamme
Schon Frühlingwasser rinnt,
Das Laub in lichter Flamme
Zu auferstehn beginnt;
Der Kiebitz mit den Staren
Froh um die Wette pfeift,
Die Wandergans in Scharen
Hoch über Wolken schweift.

Frei durch den dunst'gen Morgen
Die flücht'ge Schnepfe streicht,
Im Wipfelgrün geborgen
Sich scheu der Birkhahn zeigt,
Der Storch von fernen Reisen
Zur alten Heimat lenkt,
Mit würdevollem Kreisen
Er sich zum Dachfirst senkt.

Frisch glänzt vor unsern Blicken
Der Wiese junger Samt
Und über'm Höhenrücken
Die Frühlingssonne flammt.
Der Wald winkt duftverschwommen,
Die Erde tauerquickt, —
Die Maienzeit ist kommen,
Die Alles bräutlich schmückt. —

Hast du schon, die uns bannen,	Wenn fern im dunklen Moore
Die Zauber hier gesehn? —	Der Abend niedertaucht
Sind es die hohen Tannen,	Und wie mit Purpurflore
Die ernst das Haus umstehn,	Die Düne überhaucht? —
Ist's dort die blache Weide,	Nein, nicht das stille Walten
Die an den Park sich lehnt,	Ländlicher Schönheit nur,
Der äde Reiz der Heide,	Die wechselnden Gestalten
Die sich so endlos dehnt,	Der Schöpferin Natur;

Auch nicht des Weltgebrauses
 Verschollner Klagelaut,
 Es ist der Geist des Hauses,
 Der unser Herz erbaut,
 Der mit der Kraft der Jugend
 Die Seele uns erneut, —
 Der Heimat beste Tugend
 Die — edle Gastlichkeit.

Des Eichbaums luftgen Schaffen	Was schon seit alten Taeng
Der Gastfreund dankbar fühlt,	Gut baltisch-deutsche Art,
Sein Hauch dem Wandermatten	Hier gib't nach Arbeitstagen
Die heiße Stirne kühlt,	Der Woche, froh geschart,
Hier weht der Sturm gelinder	Die trauliche Verbindung,
An deutschem Herd sich müd'	Wie nur das Haus sie schafft,
Der süße Blick der Kinder	Sie schenkt zur Ueberwindung
Erquickt Herz und Gemüt.	Des Lebens neue Kraft. —

Ein treuer Wegbereiter
 Weit über sich hinaus —
 Wird unser Heim dann weiter
 In's schön're Vaterhaus.
 Die Liebe, die hier labend
 Schon Haus und Herz erfüllt,
 Sei uns vom Feierabend
 Der Ewigkeit ein Bild! —

Dorpat. 1906.

Meerestage an der Bucht von Narva.

Lichte Tage gib't am Meere,
 Wo die bitt're Sorge schweigt
 Und der Zeiten bange Schwere
 Nicht mehr an die Seele reicht, —
 Wo ein flutenreiches Wetter;
 Ausgerollt in schwüler Nacht, —
 Über Blüten, über Blätter
 Wundersame Ruh gebracht.

Früh schon spürt' ich's heut', wie Glaube
Tief mein Innerstes durchdrang,
Da im morgenkühlen Laube
Scheu der Weidenzeisig sang.

Als ich dann ans Meer gegangen,
Gab es eine Flut von Licht, —
Des Medusenhauptes Schlangen
Ruhten schon und zischten nicht.

In der Fülle dieser Gnade
Schämt man sich des Grau'ns der Nacht,
Sucht und findet neue Plade,
Unberührt von Zweifelsmacht;

Traut dem Gott der Sturmbeschwörung;
Daß er uns zum Hafn bringt,
Wo dem Geiste die Erhörung
Und den Wogen Friede winkt!

Hungerburg 6. Juli 1906.

Am Tage der Verklärung

Freie, anmutige und laubbestandene Hügellandschaft. Im Vordergrund sanft abfallende Blumenau. Auf der Höhe eine Quelle, unweit von ihr ein sauberes Bauernhäuschen, umgeben von rot blühenden Georginenbeeten. Gegenüber auf der Spitze des höchsten Berges die Wipfel dreier einsam ragenden Birken. Links und rechts die dunkle Kulisse des hochgelegenen Nadelwaldes. Davor reife Kornfelder — Sonnenuntergang.

Aus tausend weißen Sternen wogt die Blumenau.
An Elwas Wiesenquell mir selige Gewährung
Den Gottesgruß mir zu, am Tage der Verklärung.
Im stillen Abendsonnenglanze blinkt der Tau,
Nur fernes Grillenzirpen harft durchs Korngefeld,
Auf das die Sonne segnend prägt ihr Königssiegel.
Es ruhn die müden Falter mit geschloss'nem Flügel
Im Honigdutt des Nektars, der aus Blüten quillt,
In denen mir des friedevollen Himmels Bild
Entgegenwinkt mit der Erfüllung reinem Spiegel.

Zu meinen Füßen rinnt der Quelle Silberband,
Im Becken aufgefangen, hin in freiem Spiele,
Fürsorglich eingefafzt von arbeitsamer Hand,
Verbreitend in der Dämm'ung wundersame Kühle.
Blauglocken, Gnadenkraut, Parnassien und Ranunkeln,
Erzengelwurz und Dreiblatt sprießen rings hervor,
Und einsam sinnend über'm bunten Blumenflor
Seh ich die edle Königskerze herrlich funkeln,
Fürstlicher Hoheit voll — sie alle überragend —
Und große Himmelreichsgedanken in sich tragend.

Ich beuge mich hernieder zur kristall'nen Flut, —
Wie Geistesanhauch weht um Stirne mir und Wange
Der frische Odem aus lebend'gem Wasserbronnen, —
Im Glanz des Sommerabends schimmert es wie Blut,
Und sehnsuchtsvoll ergreift's das Herz im stummen Orange,
Wie ein Gesicht des Lebens und zukünft'ger Wonnen. — —
Der Strahl erlischt und bei des Hirtenhornes Klange
Geht die Natur zu Rüste, und die Erde ruht.

Da steigt die Nacht herauf und dämmergraue Schatten
Verhüllen mir das klare Angesicht des Quells.
Der Mond winkt rötlich blinkend über Wiesenmatten, —
Am Berghang fürmt der Wald sich düster wie ein Fels,
Der Blumen Kelche neigen sich, die sonnensatten.

O heilge Stille, wie vom Throne Gottes trifft
Dein seelenvoller Harfenklang mein lauschend Ohr,
Die Sterne licht, zu denen Abraham empor
Den Glaubensblick schon sandte, weisen Gnadenschrift
Dem Geist, der ahnend sich in Gottes Geist verlor, —
Der Zukunftshoffnung gold'ne Wunderhieroglyphen.

Da — plötzlich wirds lebendig über Wassertiefen.
Es lichtet sich die Flut in weißem Blütenkranze,
Durchs Dunkel bricht ein himbeerfarbner Rosenschein,
Dreimal erglüht der Quell in wunderbarem Glanze,
Und wieder hüllt die Dämmerung der Nacht ihn ein
Mit ihren stillen Sternen, die so klar und rein
In seiner Tiefe finden heil'ge Geistesweide — — —
Und Erd und Himmel schimmern auf in sel'ger Freude!

Etwa bei Dorpat
1. September 1905.

Dichters Reichthum.

Ein König ist der Dichter, dem die Welt gehört,
Und den in schlafgemied'nen Nächten Gott belehrt, —
Der schau'n darf in's Geheimnis der Zusammenhänge —
Und dem aus Lärm und Widerstreit im Weltgedränge
Die Harmonie des Himmels sich verheissend offenbart.
Er ist's, wenn Viele nach dem leeren Tande greifen —
Und nicht'ge Erdschätze aufeinander häufen,
Der sich den Reichthum seiner Innerlichkeit wahr —
Und dessen Haupt und Herz der Freiheit Lüfte streifen,

Birkenruh, 14. Juli 1903.

Herbstabend an der Bucht von Narva.

Dunkler rauscht das Heimatmeer, die Tage
Seines Sommerfriedens sind gezählt,
Rauher harft der Wind die Totenklage,
Ruheloser wagt die Flut, wie leidgequält. —

Herbstlich neigt der Tag sich nach durchstürmten
Regenstunden und es leuchtet noch einmal
Aus gespenstisch riesenhaft gefürmten
Wolkenburgen krokusgelb — ein letzter Strahl.

Nur ein Blick! — Es ist die alte Sonne —
Und doch wiederum — sie ist es nicht,
Eine Ahnung wie vergang'ner Wanne
Schauert durch das Herz in ihrem kalten Licht. — —

Sterbend starrt aus abgrundtiefen Gräften
Blutgetränkt die Zeit mit irrem Blick,
Von der Völker sturmbewegten Triften
Zieht empört die Gnadensonne sich zurück,

Um nach den Gerichten Gottes, den erfüllten, —
Endlich doch im leisen Morgenweh'n
Neuer Zeiten über den gestillten
Meereswogen leuchtend wieder aufzueh'n. —

Hungerburg. 1906.

Linnaea im Pfingstwalde.

Heut' weckte früher Duff mich schwer, — —
Ich sog den würz'gen in die Lungen
Und überließ dem Ungefähr
Des Geistes mich so ungezwungen. —
Der Morgen rauschte um mich her
Im Zwiegesang von Wald und Meer,
Da bin auf Wegen wild verschlungen
Tief in den Urwald ich gedrungen,
Der mit der fernen Jugendzeit
Geheimnisvollen Engelszungen
Das Erdenlied voll Lust und Leid
In leisen Tönen mir gesungen.

Es war um Pfingsten, — schmuckbereit
fiat die Natur ihr schönstes Kleid
Zum Fest der Erde abgerungen.
Ein Eilen gab's in diesem Jahr,
Ein strotzend Blühen wunderbar
Mit tausend Kelchen licht und klar,

Als gält' es mit dem Firmamente
 Den Wettkampf aufzunehmen gar. —
 Verdunkelnd fast der Sterne Heer
 In Lenzespracht zum Geistadvente
 Blüht's zahllos hier wie Sand am Meer;
 Und wie's so farbenschillernd spricht
 Mit tausendsprachigem Akzente
 Wird rings die Welt mir zum Gedicht,
 Als wenn's so anders sein nicht könnte.
 Kaum daß weit hinter'm Wald verklungen
 Der siebentürm'gen Vaterstadt
 Metallne festesglockenzungen, —
 Regt hier sich Blüte schon und Blatt —
 Und schwingt im bunten Seidenröckchen
 In lieblich drängender Begier
 Mit weiß und rosafarbenen Glöckchen
 Entgegen Heimatlaute mir. —

O Wunder ihr des Maienhages,
 Sonst Kinder des Johannistages,
 Lieblinge der Vergangenheit! — — —
 Der Waldesglocken Grüße jüngsten
 Bringt heimatlich ihr schon zu Pfingsten
 Linnaeaduft mir und -geläut.
 Wie von des Heiligtumes Stufen
 Hör' ich's mit Stimmen Gottes rufen
 Aus tiefer Waldeseinsamkeit.
 Und wie zu heimlicher Vergnügung
 Schau' ich euch hier im Moos verstreut,
 Mir aber wird durch holde Fügung
 Hier für die ganze Sommerzeit
 Die Seele wundersam geweiht.

Hungerburg bei Narwa. 1906.

St. Aegidiustag.

Das ist ein Tag! — ein letzter Sonntag der Gnade
 Nach Wolkenschauern tränenreichen Regenzeit,
 Ein spätes gold'nes Blätterrieseln färbt die Pfade,
 Das Meer lockt silberfarben mich zum Herbstesbade,
 Festtäglich strahlt der klare Himmel — glanzgeweiht.

Ich wandle auf dem Meer dahin, des Fußes Sohle
 Ruht, weiterschreitend, von der Brandung wild umzischt,
 Auf sicherem Granit, dem Fels der Hafemole,
 Der spä'h'nde Blick umspannt der Zukunft fernste Pole,
 Dem Lichtball folgend, der am Horizont erlischt. —

Zum Kap der guten Hoffnung und zum Brückenweiser
In heil'ges Sehnsuchtsland wird mir der Quaderbau,
Wann endlich weckt ein Auferstehungshauch, ein leiser,
Am Hirtenstab des Glaubens frische, grüne Reiser,
Wann fällt auf uns're Hoffnungssaat des Geistes letzter Gnadentau?—

Pernau, 1. September 1907.

Deutsche Kunst.

Epilog zur Septemberfahrt 1912 des Berliner Kgl. Hof- und Domchors nach
Rußland und zum Concert in der Johanniskirche von Dorpat.

„Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf“ — wie
Mit Feuerzungen es ins Herz von der Empore [machtvoll rief
Der große Gotteszeuge, der so abgrundtief
Die Kräfte höh'rer Welt gedolmetscht uns'rem Ohre,
Das Wort erhebend heilger Schrift zum Gnadenbrief
Der Herzen wieder mit dem Lied im höh'ren Chore,
Wacht auf, die ihr vom Schlaf befangen mitternächtigt,
Und werdet stark durch Gnade, die im Schwachen mächtig! —

Der König naht! — Von Engelsschwingen blüht die Luft,
In Beterhänden wehen Zions Glaubenspalmen,
Der Genius Wittenbergs steigt aus verschloss'ner Gruff,
Geweckt vom Zungenreden neuer Freudenpsalmen.
Marias Nardenopfer gießt den heiligen Duff
Auf die Gefilde Rußlands, ernteweiß in Halmen —
Und auf dem Goldgrund leuchtender Septembertage
Erglänzt das Antlitz Christi wie im Rosenhage.

„Es ist ein Ros' entsprungen“ — holder Glorienschein
Bricht aus der Krippe, für den Jungfrau-Sohn gerüstet,
O seliges Geheimnis, mystisch, lilienrein,
In das hineinzuschauen die Engel selbst gelüstet,
Der deutschen Weihnacht würz'ger Hauch entquillt dem Schrein
Des Altars, über dem die heil'ge Taube nistet.

Wir stehn gebannt — es schweigt die Gunst der Menschen-
meinung —
Das war kein Bild, was wir geschaut, es war — Erscheinung! —

„Er hat befohlen Seinen Engeln über dir,“
Daß sie behüten dich auf allen deinen Wegen,
Sie werden dich auf ihren Händen tragen hier,
Daß nicht am Stein dein Fuß sich stoße auf den Stegen.
Die Dornenkrone sei das siegende Panier,
Der sich zu Füßen alle Erdenkronen legen.
Die Völkerstürme schweigen, es gebeut ein Wille,
Und auf die Wagen senkt sich eine große Stille. —

Vereint bei Brot und Wein im großen Liebesmahl
Stärkt sich das Herz, das dürstende, der Schar der Brüder,
Vor ihrem Glaubensblick dehnt sich der weite Saal
Zum All der Welt im Feierchore heilger Lieder.
Die neugebor'ne Menschheit schreitet zum Portal,
Und aus der Höhe strömt ihr neue Kraft hernieder:
Der schöpferische Gottesstrahl des ew'gen Lichtes,
Erquickend mit der Freude Seines Angesichtes.

Advent! — die Glocken läuten durch den Himmelsraum,
Die Erde nimmt ihn auf — des Liedes heil'gen Samen,
Zum Bethel wird die Stätte, wo im Jakobstrom
So Abendland wie Morgenland zusammenkamen.
O Herrlichkeit des letzten Hauses, wo den Saum
Des göttlichen Gewandes rauschen wir vernahmen! — —
Das ist ein Tag des Herrn im Zeichen großer Namen
Und deutsche Kunst ruff uns ins Herz ihr: „Jubilate —
Amen!“

Dorpat. Johannistag. 26. September 1912.

Licht am Abend des 28. August 1917.

Seiner hohen Excellenz dem Deutschen Reichskanzler
und Biographen des heiligen Augustin —

Georg Grafen von Hertling

in Ehrerbietung.

Und ich sah es leuchten wie Erzglanz und das
Land ward sehr licht von Seiner Herrlichkeit.
Nach Ezechiel.

Erzglanz glüht durch den durchsonnten,
Goldgetränkten Abenddunst,
Lodernd von den Horizonten
flammt es auf wie Feuersbrunst.

Wie vom Grimm der Abendröten
Seines göttlichen Advents
Brennt's im Feuer der Propheten
Alt' und neuen Testaments.

Kraftgewalt'gen Cherubimen
Lichtverwandt in Kampfgestalt,
Neigen sich gleich Ungefömen —
Riesenwolken glutgeballt. —

Der Schechîna¹⁾ gleich, die Mose
Und Ezechiel erschien —

¹⁾ Schechina — die Einwohnung und Gegenwart Gottes heißt bei den Rabbinen der durch die umhüllende Wolke hindurchstrahlende feuerähnliche Lichtglanz, in welchem Jahwe oder dessen Engel seine Gnadengegenwart symbolisch kundgibt.

Schau' ich Dantes Himmelsrose²⁾
Heut' am Tag des Augustin.

In die Höhe blick' ich fragend,
Die ein Tropfenmeer kredenz,
Sieh', wie majestätisch ragend
Wieder mir Sein Zeichen glänzt! ---

Auf des Aethers Dämmerwogen,
Hellentfacht im Abendbrand,
Hat Sein heil'ger Regenbogen
Ueber's Flußtal³⁾ sich gespannt.

Willst du uns're Sehnsucht stillen,
Oott! — soll sich nach Angst und Pein —
Das Sacharjawort erfüllen:
Licht wird's um den Abend sein, —

Oder fallen den Gerichten
Wir anheim nun durch Dein Schwert,
Die wir doch nur Bußzoll pflichten,
Dir, was uns're Taten wert? — --

Ist's ein letztes Gnadenzeichen,
Daß das troß'ge Herz erwacht? — --
Bang zuckt es dahin im bleichen
Wetterleuchten durch die Nacht. —

Dorpat. 30 Aug. 1917

Reif sein ist alles.

Herbites Goldduft, blaue Ferne,
Weiter Ausblick unbegrenzt, --- --
Im September wandl' ich gerne,
Wenn die Au' so heiter glänzt;

Wenn die Blätterflucht des Parkes
An die Todesernte mahnt, —
Aber auch ein hoffnungstarkes
Herz die Frucht des Lebens ahnt.

Nicht die Blüte abzustreifen
Nur, die ihrem Los verfiel, —
Über sich hinauszureifen
Ist des Lebens letztes Ziel.

Birkenruh bei Wenden. Sept. 1903.

²⁾ Dantes Göttl. Komödie. Paradies Ges. 31. Der größte Dichter der Weltliteratur schaut im 10. Himmel „dem Empyreum“ die berühmte Himmelsrose — den Sitz der seligen Geister (Menschen und Engel).

³⁾ Der Verfasser schaute im Osten über dem Embachtal einen Regenbogen sich in riesigen Dimensionen wölben.

Flora Narvensis.

Aus der Mappe des heimatlischen Botanikers.

Juni-Rosen,

Im Tau des Frühlings schimmert ihr, wie Blut und Tränen
Auf stillen Friedhofsgrüften, welche längst vermoosen.

Deutsche Eichen —

Der Vater pflanzte euch wie Abraham im Glauben,
Seid mir des deutschen Herzens grünes Bannerzeichen!

Juniperus Schmetzkiana —

Wachholderrauch entquillt der Kindheit eh'rnen Schalen
Wie Delphis Weihrauch, juvenilia arcana.

Olea fragrans —

O Duft des heil'gen Oelbaums aus den Jugendtagen,
In der Erinnerung süßer, nie erloschen ganz.

Pyrola uniflora Narvensis —

Im unerforschten Urwald ferner Kinderjahre
Warst du schon früh des Knaben Faust — amanuensis! —

Narva 1906.

Das befreite Narva.

Zur Besetzung durch die Deutschen Truppen vom 3. März 1918.

Ueber deiner Wälle altersgrauen Mauern
Rauschten sieben bald Jahrhunderte dahin,
Dunkel ringt dein Anfang sich aus Nebelschauern
Ferner Sage, doch mit ungebroch'nem Sinn
Ragen deine Zinnen noch zum blauen Aether,
Trotzig stehst du da, die feste Burg der Väter —

Dahlenschwärme flattern über deinen Türmen,
Deren schlanke Nadeln aus den Wetterstürmen
Der Geschichte einsam bis in uns're Zeiten
Mahnend wie erhob'ne Weiser stehen blieben,
Die Vergänglichkeit des Jrd'schen uns zu deuten.
Ehern Jahre über Trümmerreste schreiten,
Denen mit gewalt'gem Finger eingeschrieben —
Jenes alte Lied vom Hassen und vom Lieben. —

Längst verscholl'ne Namen sanken in das Grab
Der Geschlechter, die sich hier des Lichtes freuen,
Nur die tiefen, alten Kirchenglocken läuten, — —
Sinnend taucht bei ihrem Klang der Blick hinab,
Der Geschichte Felsengräfte, die geweihten,
Öffnen sich des Dichters sanftem Zauberstab. —

Aus dem Schlummer, wie die Träumenden erheben
Nun sie Alle sich, die an das ew'ge Leben

Deutschen Geistes hier einst treu und fest geglaubt.
An die Auferstehung, die der Welt gegeben,
Daß zum Licht der Freiheit ihr gebeugtes Haupt
Neu erwache, die ihr lange Nacht geraubt.
Heute öffnen sich die Riegel dunkler Pforten
Dem Befreiungsschritt der eisernen Kohorten
Von Sedan und Leuthen, — die Dämonen fliehn
Vor den Ordnungsmächten deutscher Disciplin. —

Kündet's aller Welt nun — Osterglockenzungen,
Daß dem deutschen Schwert der große Wurf gelungen,
Daß die letzte Garbe sank vom Hieb der Schnitter,
Juble, siebentürm'ge Stadt der deutschen Ritter! —
Deines „langen Hermanns“ hohe Festungswarte
Sei auf eines — größ'ren Deutschlands Zukunftskarte,
Rings umschirmt vom Eisenschienenetz,
Wallumtürmt uns Ausfalltor — ein zweites Meß! —

Aber wir, die noch auf deutsche Macht vertrauen,
Wollen an der Zukunft deutschen Geistes bauen
In der Friedenfreude, die kein Feind mehr dämpft,
Dankbar werden's einst dann uns're Enkel schauen —
Was uns siegend deutsche Glaubenskraft erkämpft. —

Dorpat, Sonntag Laetare.
10. März 1918.



Welt-Ostern.

Es giebt zwei Möglichkeiten, entweder die Parusie ist wirklich im Nahen und dann ist, was die Menschheit jetzt durchkämpft, ihr Todeskampf, — oder es kommt wohl noch einmal ein Wiederaufleben, doch dann muß es durch dasselbe alte und doch ewig junge Evangelium sein, das vor jetzt achtzehn Jahrhunderten, so gut wie im 16. Jahrhundert, als die Krisis auf's Höchste ging, das bedrohte Leben unseres Geschlechts gerettet hat.

Abraham Kuypers

Dr. theol. und Niederländischer Minister-Präsident a. D.
(Reformation wider Revolution. Sechs Vorlesungen über den Calvinismus.)

Balten-Heimatlied.

Sr. Hoheit Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg,

dem Vorsitzenden der Deutsch-Baltischen Gesellschaft in Berlin
in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit.

Mel. Schleswig-Holstein meerumschlungen —

Baltland, sturmutobt vom Meere,
Wo der Väter Wiege stand.
Leiderprobter deutscher Ehre
Unverlor'nes Geistespfand,
Harre aus im Kampf auf's Blut,
Treu dir selbst in Frost und Glut!

Fichtenwald und Woge tauschen
Trauten Gruß am Dünensaum,
Deines Gudrunliedes Rauschen
Weckt uns früh aus Nacht und Traum,
Nicht im Hauch des Nords vereist,
Grüßt euch hier noch deutscher Geist.

Wappendreibund — Elch und Leue
Und dein Greif in Klau'n das Schwert
Stehn, ein Bild der Baltentreue,
Standhaft Wacht am deutschen Herd.
Haltet durch in Qual und Nacht
Bis der Morgenstern erwacht! —

Deiner Burgen graue Mauern,
Die der Zeiten Sturm gefällt,
Ragen noch und überdauern
Allen Haß der falschen Welt;
Saat, die deutsche Hand gestreut,
Harrt der Auferstehungszeit.

Brüder, die vor Heidenrotten
Ihr das Heil einst treu bekannt,
Flaggenstolze Mansafлотten,
Städtegründer uns gesandt,
Nehmt das Pfund, das wir gemehrt,
Und das deutscher Kraft gehört! —

Schreitet aus, die Kreuzesfahne
Weist den Glaubenden die Bahn,
Steuert mutig, bis dem Kahne
Leuchtend neue Küsten nahn,
Ankert fest im sich'ren Grund,
Denn mit uns ist Gott im Bund.

Lasst die alte Zwietracht fahren,
Die uns manche Wunde schlug,
Heilg'e Kraft gilt's offenbaren
Im dreiein'gen Höhenflug.
Einigkeit ist Lebensmark
Ostland, werde frei und stark! —

Heimatbrüder, eng verschlungen,
Zeigt euch wert der großen Zeit,
Preist im Dreiklang eurer Zungen
Unsern Gott, der uns befreit,
Baltland, durch das Schwert geheilt,
Bleib' — „auf ewig ungeteilt!“ —

Dorpat, 22. März 1918.

Am Geburtstage Kaiser Wilhelms, des Siegreichen.



Auf lioländischem Edelfiß.

Am Tage der Kriegserklärung 1. August 1914.

Daniel VI 10. I Reg. VIII, 48—50.

Aus grünen Triften, Waldgeländen —
Erhebt ein Höhenfiß sich schroff,
Von schattigen Syringenwänden
Dicht eingehegt — Labarrenhof.

Hoch ragt aus dunklem Laubgehänge
In Blumeneinsamkeit das Haus, —
Weit über alte Lindengänge
Schweift unbegrenzt der Blick hinaus.

Hier, wo der Fäden viel sich spinnen
In der Erinn'ung Sehnsuchtsland,
Verfüßt die Seele — tief in Sinnen —
Den leisen Druck von lieber Hand.

Das Auge folgt des Vaters Spuren,
Auf den hier jedes Tagwerk weist,
Aus edlen Bäumen, Aeckern, Fluren —
Aus Allem grüßt uns rings sein Geist.

Es geht bis hin zur unerreichten
Duffferne, die sich abends sonnt, —
Ein wunderfames, stilles Leuchten
Von Horizont zu Horizont. —

Die Höhe ruht, in Gold gekleidet,
Das letzter Sonnenglut entquoll,
Die Herde in der Tiefe weidet
Im Abendchein so ruhevoll.

Frei ist der Blick, das Herz erhoben,
Hoch schwillt die Brust, wie von Gesang,
Hier gibt's viel Licht, um Gott zu loben,
Vom Aufgang bis zum Niedergang.

Drum sei das Fenster immer offen
Zur Wolkenstadt im Aether rein, —
Vom ersten Morgenglanz getroffen,
O Herz, — ist hier der Himmel dein! —

Schloß Ermes. 1. August 1914.

Grifone.

Ein Zukunftslied.

(Dante, Divina Commedia Purg. 29, 106—108.)

Sei mir begrüßet, Dantes Greif,
Schatzhüter neuer Ideale,
Ein Gurnemanz — ehrwürdig steif,
Lichtwart am Zukunfts-Pfingstportale,
Halb Sternbild — halb Kometenschweif,
Der Mytstagog zum Geistesmahle,
Umgürtend, wie mit gold'nem Reif,
Der Ernte Slut, die nationale,
Rotbrünstigen Morgens Purpurstreif,
Pfadweiser hin zum heiligen Grale.

Dorpat. 26. September 1912.

Am Tage Johannis des Theologen.

Der Weltkrieg.

(Apoc. XIV. 14—20.)

Der Nacht-Dämonen letztes Ringen um die Palme,
Die Sichel klingt — es sinken erntereif die Halme,
Horch! — Gottes Schritt zum Weltgericht — im Kriegespsalme!

Dorpat 6. August. 1914.

Am Tage der Verklärung Christi.

Juli-Meditation

im Park von Techelfer bei Dorpat zum 3. Jahresabschluß des Völkerkriegs 19. Juli 1917.

„Der Staatsmann kann nie selber etwas schaffen, er kann nur abwarten und lauschen bis er den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört. Dann vorzuspringen und den Zipfel seines Mantels zu fassen, — das ist Alles!“

Fürst Bismarck, —
Herzog von Lauenburg.

Blätterdämm'ung — dichtbelaubte
Sommerpracht im Sonnenglanz,
Lindendüfte über'm Haupte
In der Glut des Julibrands.

Wo im Lenz der Nachfigallen
Brautgesang das Ohr umfing
Und in weißen Lichtkorallen
Faulbaumblüte niederhing, —

Wölbt sich dunkles Laubgedränge
Sommerfrunken, duftdurchweht, —
Voller Kronen, weiter Gänge
Lichtversunkne Majestät. —

Aus den Zweigen blüht des Stromes
Silberauge durch das Grün,
In das Schweigen dieses Domes
Dringt gedämpft des Tages Glühn.

Sommer steht im Hochzenithe,
Sonne grüßt so fern und groß,
Traumgleich ringt aus dem Gemüte
Sich das Bild der Zukuuff los —

Und mir wird die glutverstumte
Julistille heimlich hier,
Rings die bienenchor-durchsumte
Blütenfülle über mir —

Sehnsuchtsausdruck jener Reife
Der Erwartung uns'rer Zeit,
Daß der Mantelsaum sie streife
Neuer Gottesherrlichkeit; —

Daß in Vollmacht der Erfahrung
Seiner Huld. nach der sie schreit,
Sie kraft neuer Offenbarung
Tief im Innern sich erneut. —

Ist uns Gleichnis doch der Gnade
Immer wieder — die Natur,
Daß wir dort im höh'ren Grade
Ahnten des Lebend'gen Spur. —

Der gebieterische Wille,
Der hier nach Vollendung strebt,
Sei uns Weissagung der Fülle,
Die erdrückt zugleich und hebt,

Neuen Zeitalters der Gnade —
Nach den Wehen des Gerichts,
Daß wir wieder Wahrheitspfade
Wanderten zum Quell des Lichts, —

Und nach langen dürren Jahren,
In der Trübsal wohl geübt,
Den lebend'gen Gott erfahren
Wieder dürfen, der da liebt.

Schenke, Hirt, uns diesen Glauben
An ein Völker-Erntefest,

Das, o Wirt, aus blut'gen Trauben
Neuen Hochzeitstrank uns presst.

Tilg' des großen Menschheitshassers
Grimm und wandle alle Pein,
Bitternis des Haderwassers,
In der Liebe Freudenwein! —

Nicht von Schlachtendonnern bebe
Mehr die Welt und Kriegsgeschrei,
Unter Feigenbaum und Rebe
Leb' als Eigner jeder frei! —

Laß nach Zornesrutenstreichen
Wider uns're Erdnatur —
Opfern dann aus neuen Schläuchen,
Uns, was bang das Herz erfuhr,
Das von Tränenbrot sich nährend,
Seiner Nächte Kraft verzehrt,
Bis du, Gott, — es neu gebärend —
In dein heil'ges Bild verklärt.

Auf dem Höhepunkt der Nöte
Laß der Busse Frucht gedeihn,
Der Geschichte Abendröte
Weissagung des Aufgangs sein —

Aus der Höhe, der uns freistes
Blühen des Völkerlebens bringt,
Wenn ein Blüß uns Deines Geistes
Einst das Friedensreich — erzwingt. —

Dorpat, 30. Juli 1917.

Ein Christuslied zum Reformations-Jubiläum.

Zur Weihe der Paulus-Kirche in Dorpat am Ernte-Dankfeste 1. Oktober 1917.

O Tag des Danks im Erntekranz,
Getaucht in gold'nen Sonnenglanz,
Vom Volk durchwagt des Embachstrands —
Im festlichen Getümmel, —
Sei uns der Bote neuer Zeit,
Von Menschenfurcht und -haß befreit,
Ein, Herold sel'ger Ewigkeit,
Zeig' uns den Weg zum Himmel!

Von allen Türmen schallt Geläut, —
Hoch ragt, vom heiligen Spruch geweiht,

Ein Bau ins heit're Herbstblau heut',
So kraftvoll sich erhebend,
Sein Kreuz im hellen Lichte brennt,
Schaut hier — in Wort und Sakrament
Die Gotteskraft, die Paulus kennt,
Aeonen überlebend!

Schwillt zu den Sternen gleich die Flut
Der bösen Zeit — ein Meer von Blut
Und droht dem Starken schier der Mut
Der Hoffnung zu zerschellen, —
Laß branden wild der Wogen Lauf,
Gefahren türmen sich zuhauf', —
Der Kirche Schiff nimmt Alle auf, —
Die Arche auf den Wellen. —

Ein Glaubensheld weist uns die Bahn,
Er tritt mit Christus auf den Plan
Sein Name sei der Talisman
Gen alle Teufelslüge! —
St. Paulus trägt das Kreuzpanier,
Er geht voran, ihm folgen wir —
Im Ringen um die Wahrheit hier
Zu neuem Glaubenssieg.

O Volk, das um das Kreuz sich drängt,
Vom Felsen Christus neu getränkt,
Du wirst, von Seinem Geist gelenkt,
Die Welt der Freiheit finden! —
Aus Seines Evangeliums Kraft
Quillt deinem Leben Mark und Saft, —
Auf Jhn soll sich die Ritterschaft
Auch deiner Zukunfft gründen! —

Dorpat, 9. Oktober 1917.

Epiphaniens-Frühling.

Und ist im Silberdufte nebelweisser Rosen —
Uns auch verhüllt noch fern der Zukunfft Wolkentor,
Schon ringt im wundersamen Lichtmetamorphosen
Aus Nachtgesichten morgendämmernd sich empor —
Ein Kuppelbau, umbrandet von dem Wellentosen
Der Harmonien, dem qualverschlungnen Abgrundchor: —
Geheimnisvolles Gleichnis unsrer Lebensgegenwart,
O Urwaldweg zu Läufrungsbergeshöh'n der Himmelfahrt!
Nicht Epiphaniens-Schnee, der sonst in tausend Flöckchen
Im Jordanstauflund wie Kristall vom Himmel fällt,

Des Hornungs weisse Balderblume schwingt das Glöckchen,
Vom Jännerfrühling früh geweckt, — ein Gruss der Welt, —
Sogar die Weide blüht und hängt die samm'nen Söckchen
hinaus in's goldne Sonnenlicht so hold gesellt, —
Aus blauen Himmelstiefen kling't's — der Zukunft Sehnsuchts-
nahrung,
Wie Glockenton herüberharfend, erster Offenbarung.

Der Glaube siegt im L a b a r u m, dem Kreuzeszeichen —
Vor welchem überwunden einst die Welt versank, —
Das ist die letzte Weisheit: — über allen Reichen
Der Weltbeherrscher, deren Blut die Erde trank, —
Erglänzen K r e u z und S t e r n und über ihren Leichen
Erhebt ein Geistesbau sich herrlich frei und frank, —
Ein ew'ger Christuswille lenkt der Sterne gold'ne Spiele —
Und die Geschichte kommt in Seiner Wiederkunft zum Ziele.

Dorpat, 28 Januar 1914.

† Der Januar, sonst der kälteste Wintermonat, zeichnete sich im
Jahre 1914 durch seine auffallene Milde aus.

Euphorion-Bogen.

Zur Einweihung der Alexander-Brücke in Dorpat am Sonntag 1. Sep-
tember 1913.

Wenn alle Philosophen Gott suchen werden, wie Spinoza und
alle Dichter Christum lieben, wie Novalis, dann wird die große
Auferstehung gefeiert werden, die beide Welten mit
einander verbindet. (Schleiermacher)

Heut' strahlt ein Sonntagmorgen golden blau hernieder,
Wie nur Septemberhuld zu schenken ihn vermag, —
Erwachend reckt Embach-Athen die trägen Glieder,
Im festschmuck harrend auf der Weihestunde Schlag,
Wo ist der Brückenbauer, Rußlands Zukunftsschmieder,
Der neu der Welt heraufführt ihren Freiheitsstag,
Wer wagt des Ahnherrn Losungswort sich neu zu wählen,
Den Orient mit dem Occidente geistig zu vermählen.

Wenn Gott zu suchen Philosophen sich bereiten
In neuer Waffenrüstung, — Dichter wundersam
Lenz-Osterpalmen schwingend, die Gewänder breiten
Vor Ihm, deß Himmelreichs Advent zur Erde kam, —
Dann ist er da der große Wendepunkt der Zeiten,
Wo Liebe wiederum Besiz vom Herzen nahm, —
Befreit aufatmet dann die Menschheit, endlich heißt es: —
Versöhnung, Neugeburt aus Lebenskräften heiligen
Geistes. —

Wenn Faust und Helena sich in Euphorien finden
Und beiden Hemisphären neu ein Morgen tagt, —
Wird Christus wiederkommen, daß in Ihm verbinden
Sich alle Völker werden, wie Er's uns gesagt, —
Dann geht die Sonne auf, in deren Glanz erblinden
Die Zweifleraugen müssen, denen Nacht behagt, —
Und vorwärts reißt des Geisteserdballs träge Drehung
Hinauf — hinan — ein heil'ger Wirbelsturm der Auferstehung.

Dorpat, Oster-Sonntag 19. April. 1914.

Am Tostestag Lord Byrons.

Türmer-Glaubenslied.

Zum 400-jährigen Gedächtnistage der Deutschen Reformation.

„Hüter, ist die Nacht bald hin?“ —
Fragt der Himmelsreichesstürmer
Betgewalt'ger Glaubenssinn,
Ruft der Sehnsuchtschrei der Türmer,
Zum Gezelt des Sternenheeres
Steigt ein Seufzen auf, ein schweres,
Aus dem Schoß des Völkermeeres: —
„Hüter, ist die Nacht bald hin?“ —

Oede starrt das Totenfeld
Rings in wegloser Dürre,
Eigenwillig geht die Welt
Gottverlassen in der Irre,
Tiefer nur, je mehr sie ringen,
Machtbetört nach hohen Dingen
Ihre Wege sich verschlingen;
Oede starrt das Totenfeld.

Aus der Höhe bricht der Geist,
Der die Tiefen überwindet,
Er ist's, der den Bann zerreißt,
Und die Völkerkraft entbindet,
Die vom Freiheitsrausch geknechtet,
Um ihr ewiges Erbteil rechtet —
Und doch ihren Gott geächtet! —
Aus der Höhe bricht der Geist! —

Unser Glaube ist der Sieg! —
Führt uns Gott doch Seine Wege
In dem aufgezwungenen Krieg,
Durch's Gericht der Hammerschläge,

Die ein Zwerggeschlecht hinnieden,
Das verweichlicht ward im Frieden,
Eisern wieder einig schmieden. —
Unser Glaube ist der Sieg! —

Dorpat 25. Oktober 1917.

St. Johannis-Turmchoral.

Am Morgen des Reformationsjubiläums.

Für 8-stimmigen Chor, Solostimmen Posaunen und Orgelbegleitung.

Ein Gnadentag voll Sonnenscheins
Steigt blau und frostesklar vom Himmel nieder,
Heut' fühle, glaubensmut'ge Schar der Brüder,
In Krafft des Evangeliums dich eins.

Wach auf! — froh blüht des Lichtes Strahl,
Nicht soll die Not der Sorgennacht uns knebeln,
Hell tönt aus wallenden Oktobernebeln
Mit Lutherzungen weckend der Choral.

Im Silberdunst das Flußthal raucht,
Schaut, wie dem süßen Morgenglanz entgegen
Der Turmhahn hoch mit freud'gen Flügelschlägen
Das Fest begrüßt, in gold'ne Glut getaucht. —

Erwacht, — und treibt den Sündenschlaf
Zurück in seine finst'ren Zweifelshöhlen,
Schmückt hochgemut die Lampen eurer Seelen,
Die Jesu Christi Geisterflamme traf.

Er gibt den Lebensmüden Krafft,
Den Unvermögenden genug der Stärke,
Die auf den Herren harren mit dem Werke,
Die fahren jung empor und adlerhaft.

Schaut an des Lebensbrunnens Gruff,
Aus dem euch ew'ge Himmelskräfte tauen,
Schaut an den Fels, aus welchem wir gehauen,
Den Führer durch des Horebs Wüstenkluff!

Die ihr aus festem Eichenstamm
Geschnißt, dem lebensharten Holz der Väter,
Heut' blickt auf ihn, den gottgeprüften Beter,
Den grossen Glaubensvater Abraham.

Erzürnet nicht den heiligen Geist
In dieser Zeit der göttlichen Gerichte,
Verschließt das Auge nicht dem Gnadenlichte,
Das, Eingang suchend, unser Haupt umkreist.

„Aus tiefer Not schrei ich zu Dir!“
So ruft es aus dem Grabe un'rer Leiden
Und doch! — durch Nacht zum Licht der ewigen Freuden
Sei uns're Opferlohnung für und für! —

O Musenstadt, du Ruheport
An deines Stromes friedlichem Gestade,
Daß du es bist, noch dankst du es der Gnade,
„Erhalte Herr, auch uns bei Deinem Wort!“
Und droht die Zeit mit Lug und Spott —
Der kleinen Großmacht gläubiger Bekenner,
Uns stärkt der Schlachtgesang der Eilenmänner,
Das Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ —

Dorpat. Auf dem Domberg.
In der Frühe des Jubiläumstages der Reformation.
31. Okt. 1917

Drei Rosen in's Taufwasser des Johannistags.

Zum Jahrestag der Katastrophe von Messina am Johannatage,
28. Dezember 1908.

I.

O Rosen, denen voll ein Strahl der Gnade leuchtet,
Von des Johannistags herbstlichem Tau befeuchtet,
Seid mir, von keinem Reif der Erde noch berührt,
Des Geistes Boten, der aus Wasser neugebirt!
Ihr glänzt im Wunderschein der Welt der Herzensreinen,
Die selig ruhm im Schauen des Reichtums des Drei-Einen.
Bringt niederhangend uns aus jenen Himmelsräumen
Den fernen Duft herab von Edens Blütenbäumen,
Neigt euch der Taube gleich, die schwebet über'm Grale,
Zu der kristallinen Flut in golden heil'ger Schale.
In weißem Glorienschein keusch schimmert ihr zu Drein,
Am Tag des Täufers uns des Jordans Naß zu weihn. —
Im Glauben spricht der Geist: die Freiheit ist gefunden
Des Sieges, der die Welt durch Leiden überwunden.
Zur Hoffnung redet er, die über Krieg und Streit
Still auf die Zukunft harret, die große Friedenszeit,
Und durch die Liebe, die im Tod des Sohns erschienen,
Geheimnisvoll und tief, die größte unter ihnen. — — —
In dieser heil'gen Drei ruht uns're letzte Kraft,
Sie ists, die Wunder glaubt, weil sie noch Wunder schafft,
Ein Gleichnis höh'ren Seins, des Lebens in der Gnade,
Durchströmt mit Gotteskraft sie uns im Wasserbade. —

Dorpat. 1906.

II.

Die Völker toben sehr, klug reden die Verführer,
 Doch der im Himmel wohnt, Er lacht und spottet ihrer.
 Ein Wink — — der Aether ballt in Wolken sich zusammen,
 Die Erde bebt, ihr Schoß entsendet Abgrundflammen.
 Es wälzt sich Lavaglut aus österlichem Bette,
 In alt' und neuer Welt beweget sich die Stätte. *)
 Des Paradieses Tal **) vertilgt des Richters Hand,
 Ein Garten Gottes sinkt in Trümmer, Schutt und Brand. —
 Bliß zuckt um Bliß herab auf flieh'nde Menschenheere,
 Der Himmel steht in Glut gleich einem Flammenmeere.
 Die Erde spaltet sich und würgt sie alle nieder
 Die Schlafenden verschlingt der Springflut graus'ge Hyder.
 Geräuschlos glatt wie Öl wälzt sich in Wasserbergen
 Turmhoch der Ozean auf ein Geschlecht von Zwergen.

Wo sind sie hin, die hier am Staub der Erde klebten
 Und im Genuß der Welt so satt und sicher lebten? —
 Wo sind sie hin, die hier, von Schöpfungszaubern trunken,
 In Schönheit, Kunst und Pracht so kreaturversunken,
 Von Wissenschaft berauscht, die eigne Kraft geboren,
 Das Herz an diese Welt und ihre Lust verloren?!
 Sie achteten es nicht in ihren Mauerfesten,
 Geborgen wähnend sich in marmornen Palästen,
 Wie schon der Engel winkt mit unsichtbarer Hand
 Dem, den die Wolke trägt, der thront ob Meer und Land.
 Er hat die Sichel schon in Seine Hand genommen, —
 Nah ist die Erntezeit der Welt herbeigekommen!

Wie Ungerechtigkeit dereinst in Noahs Tagen
 Nahm überhand auch heut titanenhaftes Wagen
 Der Gottesfeindschaft, die dämonisch sich entfaltet,
 Daß Nächstenliebe mehr und immer mehr erkaltet. —
 Man ißt und trinkt wie einst, man freit und läßt sich freien,
 Bis daß die Sintflut kommt und lichtet ihre Reihen.
 Wer auf dem Dache weilt, der eile nicht herbei,
 Der Herr kommt wie ein Dieb, früh um den Hahnenschrei.
 Im Schlummer ruhen sie zu Zweien nachts gebettet, —
 Verworfen einer wird, der and're wird gerettet.
 Zwei wachen auf der Flur (wer kann das Rätsel fassen):
 Den einen nimmt Gott an, der andre wird verlassen. —
 Wie unbegreiflich sind trotz feilen Menschenspottes
 Die unerforschlichen Gerichte unsres Gottes,
 Der Jakob einst geliebt und einen Esau haßte,

*) Vesuviusausbruch und Erdbeben von St. Franzisko, April 1906.

**) Untergang von Valparaiso 16. Aug. 1906.

Wohl dem, der Seines Rats verborgne Weisheit faßte! —
Wer fällt Ihm in den Arm mit seiner eintagsblöden,
Vergänglichen Vernunft, wer wagts Ihm dreinzureden? —
Aus Feuerzungengrimm, die auf zum Himmel lohen,
Blickt dich Sein Auge an mit heilig finst'rem Drohen.
Im ausgereckten Arm das Cherubschwert des Lichtes,
So steht der Engel da des Herrn und des Gerichtes.
Sein Haupt ragt blißumzuckt in Wolkennacht des Rauches,
Pestglut geht vor ihm her, Blutdunst des Leichenhauches.
Und wo sein Götterfuß die Erde streift, da flammen
Die Wasser auf, da krampft in Wehn der Fels zusammen.
In Donnern birst das Land, die Eichenwälder brechen,
Blut, Schlamm und Lava stürzt dahin in Riesenbächen.
Gesumm der Großstadt, Lärm — — die Guten und die Bösen,
Vom Besen fortgefegt, sie sind dahin — gewesen! —

Durch Aschennebel graut qualmfahl der ferne Morgen, —
Ein Trümmerfeld liegt da von Dunst und Rauch verborgen.
Geschwärzt erheben sich gigantisch Mauerreste,
Endloder Säulenwald geborstener Paläste.
Entblößt hat Gottes Arm das Innerste der Häuser,
Bußpredger ragen auf, ohnmächt'ge Wegeweiser.
Im Schmuck von Edelstein Madonnenhausaltäre —
In Staub erniedrigt hat Gott ihre Pracht und Ehre!
Die Leiber, die gezecht an üpp'ger Tafelrunde,
Die Liebhaber des Trugs gab Er zum Fraß der Hunde.
Die hingegeben einst entehrendem Behagen
Auf Teppichen von Sammt und seid'nen Pfühlen lagen,
Von festen taumelten zum Glanz von neuen festen,
Er gab zur Beute sie den Geiern, sich zu mästen.
Da draußen liegen sie, von aller Welt verlassen —
Die Reichen nackt und bloß im Kot der schlamm'gen Gassen. —
Und jene, die versumpft im schwarzen Aberglauben,
Nur Einigkeit gekannt, wenn's Morden galt und Rauben,
Die Armen, die im Grimm die schwiel'gen Säuste ballten,
Dem Geist der Selbstsucht nur mit Umsturzhaf vergalten;
Die aus der föhlen Nacht an's Tageslicht sich stahlen,
Wenn's mit Verbrechen galt den Mächtgen heimzuzahlen, —
Auch sie verschlang der Mund, der rächende, der Erde,
Ein Zeichen letzter Zeit, daß Gott geehret werde! —

Es lösen ohne Gott Welträtsel sich vergebens,
Verzweiflung ist das Ziel des glaubenslosen Lebens.
Nur wenn du Jhn erkannt, der zu Gericht und Heile
Sich in der Wolke einst verhüllt und Feuersäule,
Den Einen jäh im Zorn ein furchtbarer Zerstörer,
Den Anderen zum Trost als Seiner Gnade Lehrer,

Wirst du die Weisheit ganz des ewig Wunderbaren,
Des Doppelangesichts verborg'nes Licht erfahren? — — —

III.

Es sprach Sein Geist zu mir beim nächtlichen Erwachen:
„Ergreife meine Kraft, die mächtig in den Schwachen,
Laß dir an Meiner Huld, die sich dir neigt verschwiegen,
In dem Zusammenbruch der Welt umher genügen;
Und wenn Zehntausende auch fall'n zu Meiner Rechten,
So soll es dich allein doch nimmermehr anfechten.
Wenn von des Mähers Grimm die stolzen Lehren sinken,
Wirst du am Tag der Glut vom Bach des Weges trinken!
Und wenn die Kräfte sich des Himmels einst bewegen,
Zu deinen Füßen wird der Wogen Wut sich legen!
Es soll der Völkerwelt im weiten Kreis der Erden
Des Herrn gewalt'ger Arm jetzt offenbaret werden.
Er will, vor dessen Blick des Hochmuts Zedern brechen,
Das Wort zum Glaubenden verborg'ner Weisheit sprechen:
„Ich führe dich hinaus aus finst'rem Erdschoß,
Wenn du dich demüthigst, macht meine Hand dich groß!“ — —
Der Glaube schaut hindurch durch das Gewirr der Zeiten,
Er sieht zum Siege Gott in Blick und Donnern schreiten.
Der Hoffnung offenbart im Gange der Gerichte
Sich ehern das Gesetz des Lebens der Geschichte:
Nur aus Zusammenbruch erstet das neue Leben,
Wenn Not die Herzen brach, gilts frei das Haupt erheben.
Dann eilt der Liebe Macht herbei von allen Enden,
Bereit, den Wunden Öl und Labewein zu spenden.
Sie schwingt mit Engelshand der Herrscherszepter freistes,
Die hohe Königin im Reich des heiligen Geistes.
Sie höret nimmer auf, sie läßt sich nicht erbittern,
Sie steigt als Sonn' empor aus nächtlichen Gewittern.
Ihr Hirtenstecken, dem die Völker willig dienen,
Wird unter Gottes Hauch lebendig wieder grünen. —
Im Labyrinth der Welt, die ihren Gott verstieß,
Verbürgt nur Liebe uns des Herzens Paradies.
Die Macht des Hasses muß sich ihrer Allmacht beugen.
Der Armut Klage laut in ihrem Reichtum schweigen.
Des Glaubens Davidstab wird Goliath überwinden,
Des Geistes Heroldsruf soll's Land und Meer verkünden:
„Nun ist das Reich der Welt des Herrn und Seines Christ,
Der Herr wird König sein, der hoch erhöht ist.
Er, aller Götter Gott, Herr aller Herrn, regiert
Von nun an ewiglich, dem Ruhm und Preis gebührt!“ —

Dorpat. 1906—1909.

Der Seelsorger spricht.

Aus der ungedruckten Novelle *Campanula velata*.

Nimm meine Hand und führe mich hin in dein Wunderland,
Das ich trotz heißem Sehnen noch nie in Wahrheit fand.
Nimm meine Hand und führe mich in deine Ruhe ein,
Noch laß ich nie am Himmelstüch, trank nie vom Friedenswein.

An den Seelsorger. Christl. Welt № 3. 1912.

Reich' mir die zarte Mädchenhand und komm! —
Durch Dantes Urwald geht der dunkle Pfad
Zum Lät'rungsberg, den nie ein Fuß erklimm,
Der nicht geführt durch Gnade seine Höh'n errang.
Von hier aus, wo der myst'sche Greif die Flügel spannt,
Der goldne Wagen im Triumphzug hält, —
Schaut uns're Seele in das Sehnsuchtsland — —
Der neuentdeckten Welt.
Dahin, nicht mehr von Erdenwünschen schwer,
Wagt hoch den Sternenflug zum Sonnenmahl
Inmitten der Geliebten Gottes wer
Berufen ward zu Brot und Wein vom Gral.
Dort, wo der Geist sich eint mit der Natur, —
Wir wieder werden durften wie ein Kind,
Vom Friedensweine schmecken sollen nur —
Die reines Herzens sind. — —
Zu Seiner Heerde kommen wird der Hirt
Mit sanftem Stabe, ohne Schwertesstreich,
Der neu von dem Gewächs des Weinstocks trinken wird — —
In Seines Vaters Reich.

Messias-Ostern.

„Ich weiß dass mein Erlöser lebt!“ Hiob. 19, 25.

Mädchenkeusche Ostertage,
Vom Aprilstrahl lichtberührt,
Laßt den Weg mich von Bethphage
Wandern, der zum Ölberg führt.
Laßt den Gipfel mich erklimmen,
Der voll Glanz sich offenbart,
Wo die Luft voll Heimatstimmen
Aus der Welt der Himmelfahrt.
Wißt es, der Erlöser lebet, —
Überwunden ist das Kreuz, —
Und Jerusalem durchbebet
Freudensturm des Festgeläuts.

Engel künden ohne Säumnis
Letztes Ziel der Allvernunft,
Und posaunen das Geheimnis
In die Welt der Wiederkunft.

Herolde von Gottes Gnaden,
Geistesboten ohne Zahl
Eilen durch die Welt und laden
Ein zum großen Abendmahl.

Auf den Ruf des Parakleten
Stürmt zur Höhe Wahrheitsdrang,
Heilige Anachoreten
Lagern sich am Bergeshang.

Welch' Gewirr von Völkerstimmen,
Scharen, die ich nimmer nenn',
Welch ein Steigen, Aufwärtsklimmen
Liebender zu Liebenden!

Und ein Mahl seh' ich bereitet,
Aller Armen Überfluß,
Heil'ges Linnen ausgebreitet,
Wie dereinst zu Emmaus. —

Er, der Herr der Gnadenspeisung,
Bricht das Brot der Jüngerschar,
Wirkt kraft Seiner Machterweisung
Wieder sichtbar-unsichtbar.

Wie in jenen vierzig Tagen,
Die ein Gleichnis letzter Zeit,
Ins Vergängliche zu ragen
Dort begann die Ewigkeit,

Wird des Auferstand'nen Leben
Wiederum geoffenbart, —
Uns besel'gender gegeben
Seine Weltallgegenwart.

Nun erlebt der Menschheitswille
Wunder des Bethesdateichs,
Durch die Herzen pulst die Fülle
Seines tausendjähr'gen Reichs.

Horden aus dem Reich der Kaba
Neigen anbetend die Stirn,
Fernher kommen sie aus Saba,
Bringen Weihrauch, Gold und Myrrh'n.

Heidenfülle an den Meeren
Drängt dem Sonnenaufgang zu,
Sehnsuchtsruf — bald heimzukehren
Weckt die tausendjäh'ge Ruh. —

Sabbatlicht winkt den Beschwerden,
Dunkle Augen werden hell,
Naht die Zeit, da selig werden
Endlich soll — ganz Israel?

Über sich das Zeichen tragend
Seiner Zukunft — Kreuz und Stern,
Alle Hügel überragend
Grüßt der heil'ge Berg des Herrn

Mit dem Hause Seiner Ehre,
Das in letzter Gnadenzeit
Alle Welt mit neuer Lehre
Füllet Seiner Herrlichkeit.

Heiden werden zu Ihm strömen,
Unser Herr, er ist ein Fels
Gnad' und Wahrheit sich zu nehmen
Von dem Hirten Israels.

Kriegesschwerter, Völkerfresser,
Wandeln sich zur Pflugesschar,
Spieße werden Winzermesser
Seiner heil'gen Weinbergschar.

Seine Füße, die verborgen
Wandeln, wie es Ihm genehm,
Stehen auf dem Berg gen Morgen
Dann, der vor Jerusalem.

Seines Geistes Kräftewalten,
Die auch blöder Blick nun sieht,
Lassen ihn sich vor uns spalten
Weit nach Norden und nach Süd.

Morgenland und Abend haben
Teil an Seinem Heiligtum,
Mitternacht und Mittag laben
Sich an Seinem Weltenruhm.

Bleibet fest und furchtlos, — stehet
Mannhaft duldend bis aufs Blut, —
Und zu eurem Heile sehet,
Was der Herr noch heute tut! —

Seinen Zorn schon hör' ich schreiten,
Wallend sinkt das Grabeslein, —
Unser Herr wird für uns streiten
Und wir werden stille sein!

Dorpat. 14. April 1911.

Balders Wiederkunft.

Zum Friedensschluss mit Gross-Russland vom 3. März. 1818.

In Anlehnung an das letzte, großartig erhabene Bühnenbild im „Rheingold“ von Richard Wagner.

Ueber'm Walde hat das Wetter
Nun gigantisch ausgetollt,
Hin nach Asgard schweben Götter
Auf das Regenbogens Gold.

Der gewalt'ge Hamerschwinger
Thor ruht von der Arbeit aus,
Balder kehrt, der Friedebringer —
Eichenlaubgeschmückt nach Haus.

Laßt am Harfenspiel uns laben
Und am Wein von Hand zu Hand,
Ruhe haben Wotans Raben —
Und sein Speer lehnt an der Wand.

Nacht sank grollend ihm zu Füßen,
Balder bringt den Wölkerlenz, —
In dem süßen Licht — ein Grüßen —
Seines Wiederkunftadvents. — — —

Roa bei Dorpat 14. Aug. 1916.

Die Sehnsucht der Zeiten.

Aus dunkelsten Gewölk des Jahres
Bricht hell der goldne Morgenstern, —
Ein stilles Leuchten geht — ein klares
Vom Friedenskreuze aus des Herrn.

An ihm sich immer mehr entzündend
Nun auch der Stern an Glanz gewinnt, —
Mit seinen Gluten überwindend
Die Herzen, die so kalt und blind.

Erwacht's nicht an des Himmels Neigung
Errötend wie ein Traumgesicht? —
Aufflammen sie in heil'ger Zeugung —
Das Eine in des Andern Licht.

Noch wüthet das Verderben Babels
Durch alle Welt—des Abgrunds Schlacht, —
Doch schon erhört die Stimme Abels
Gott von dem Throne Seiner Macht.

Ihn, der dies furchbare Zerstören
Rings angerichtet hat, — gereut's,
Sein Herz drängt Ihn dem Mord zu wehren —
Am Himmel schimmert auf das Kreuz. —

Der Donner schweigt aus Feuerschlünden,
Der Luftharpyien Blitzgezück, —
Ein andres Licht will sich entzünden —
Durch Qualm und Rauch — ein Gottesblick.

Wer mag des Aufgangs Strahl erkennen,
Des Sohnes Zukunft, die kein Wahn?! —
Das ist der Morgenröthe Brennen, —
Die Israëls Propheten sahn. — — —

Als angstvoll ich in Mitternächten
Nach Licht aus Finsternissen rief, —
Berührte Gott mit Seiner Rechten,
Mich da im Tiefschlaf Alles schlief.

Da raunten Seines Geistes Stimmen
In's Ohr das Rätsel mir der Zeit,
Von Seines heil'gen Zorns Ergrimmen
Und uns'rer Ungerechtigkeit.

Ihr, denen Trübsal und Bemühung
Ein jeder Werktag bringt, o wisst, —
Dass Gottesfurcht in der Erziehung
Der Anfang aller Weisheit ist.

Merkt auf, die ihr in Sünden stehet, —
Die Woge des Verderbens steigt,
Denn nur Gerechtigkeit erhöht
Ein Volk, das seinem Gott sich beugt. —

Gibt nicht Gewohnheit nur dem Fusse
Die Richtung unser'n Schuldigern,
Wenn ohne Früchte wahrer Busse
Wir Sonntags nah'n dem Tisch des Herrn? —

O Lippenwerk, o eitles Prunken
Mit frost'ger Rede rechts und links,
Wann gibt es einen Lebensfunken
Im steinernen Gesicht der Sphinx? —

Unglaube, rings und Lauheit oder
Geistlichen Todes Allgewalt, —
O Geist der Urzeit, Pfingstgeloder, —
Apostel-Lenz, o komme bald! — —

Der Herr wird Durst und Hunger senden
Doch nicht nach Brod- nach Wasser nicht,
Nach Seiner — Wahrheit, die vollenden
Sich soll im läuternden Gericht. —

Aufgeht Sein Stern, der Lebensbringer
Euch in der Nacht, die ihr erfahrt —
Erneuernd Seine schwachen Jünger
Im Wunder heiliger Neugeburt.

Dann werden Jubelieder schallen
Vom Kommen Seines Reichs allein, —
Die Davidshütte, die zerfallen —
Wird herrlich aufgerichtet sein.

Schaut ein Gesicht im Morgen dämmern
(Befreit die Füße von den Schuhn!)
Es sollen Wölfe bei den Lämmern —
Und Pardel bei den Böcken ruhn.

Die Kühe weiden mit den Jungen
Der Bärinnen zusammen nun, —
Stroh wird von Löwen dann verschlungen,
Wie sonst es nur die Rinder tun.

Der Säugling spielt am Loche gerne
Der Otter ohne Arg im Sand
Und nach der Natter Augensterne
Greift furchtlos des Entwöhnten Hand. —

Aufleuchten in des Himmelsheeres
Gefolge soll Sein Friedensstern —
O Land, wie Wasserflut des Meeres
Bedeckt Erkenntnis dich des Herrn! —

Dörpat, 25. Oktober 1915.

Geistes-Ostern.

Im Märzschein wiegt die Birke sich im ersten Traum,
Wie ich's zur Flühlingswiederkehr so oft schon schaute,
Ich wand're sinnend hin am wilden Waldessaum,
Den Duff einatmend von dem überjäh'gen Kraute,

Der letzte Schnee erglänzt, — es wagen sich noch kaum
Vom Gipfel scheu hernieder erste Vogellaute, —
Schwarz lauern unter Wurzeln und Gestein die Nebelalben, —
Und wie von Dunst der Auferstehung schwebt es allenthalben.

O Bild der Welt, die sich nach Zukunftsleben sehnet,
Und ihrer Neugeburt Verheissungswort empfang, —
Sie sprengt, vom Strahl der Geisteswiederkunft verschönet,
Des Todes Waltersarg — ein heiliger Schmetterling.
Ihr Ostern naht, ein Auferstehungssang ertönet,
Die Völker schmieden sich zum großen Freiheitsring
Und niederschweben schaut, wie ein Gesicht, der Wunderglaube
Aus dem kristall'nen Lüftemeer die heil'ge Friedenstaube! —

Techelfer-Wald bei Dorpat
März 1910

In Trinitate vinces!

Deutsch sein — heißt eine Sache um ihrer
selbst willen treiben.

Richard Wagner.

An einen jungen Seelsorger und „Vortrupp“-Kämpfer.

Drei Dinge gilt's zu merken, selten heut' vereint,
Für einen Seelsorger, der gern — nur Gottes Freund,
Wo Alles rings um Geistesgaben wirbt und jagt
Und nach Verstand und Wissen in den Köpfen fragt.

Es ist das Herz, das für verborg'ne Wunder offen
Nach Gottes wunderlamer Gnadenkraft begehrt,
Im Glauben, in der Liebe mächtig und im Hoffen
Für Seine Wahrheiten den scharfen Blick sich wachend,
Die heil'ge Schrift nicht lesend bloss, vielmehr erfahrend,
Dem Leid des Nächsten mit der Tat der Liebe wehrt;
Die Menschenkenntnis, die von Gottes Wort getroffen,
Zunächst im eignen Innern Seine Stimme hört
Und drum auch And're treffend sie erfahren lehrt; —
Und endlich der Character, der des Menschen Wert. —
In allem seinen Tun zuerst sich selber treu
Macht er von Menschenfurcht und Meinungsknechtschaft frei, —
Er ist's, der fest bei seiner Ueberzeugung bleibt.
Und jede Sache nur — um ihrer selber willen treibt. —

Das hochzeitliche Pfingstkleid.

Matth. XXII 1—14. Luc. XIV 16. Apostlg. V 1 ff.

Mein Herz es gilt ein Pfingsten feiern,
In Gott verborgen — offenbar,
In Wundern will wie einst entschleiern
Der Geist sich Seiner Jüngerschaar,
Den Bund erneuernd heiliger Freunde,
Der Liebe letzte Pfingstgemeinde. —

O Geist, der mit der Davids-Lyra
Die Buße Seiner Heilgen weckt
Und Ananias und Sapphira
Im Wahrheitsblicke niederstreckt, —
Du Hort der Zeugen und Bekenner,
Komm, wähle auch heute Deine Männer! —

Der Du der Weltweisheit Geklügel
Aus Gottes heil'gem Tempel fegst,
Und deiner Vollmacht Königssiegel
Auf Petri Felsenworte prägst
Als eilender Gerichtsvollstrecker, —
Komm' auch zu uns, — Gewissenswecker. —

Nicht falscher Sinn, noch fromme Geste
Sind für das Himmelreich geschickt,
Nicht Prunkgewand zum Hochzeitsfeste,
Das schlecht die Heil'gen Gottes schmückt;
Kein Heil'genschein, der heuchlerische,
Der Brüderschaft vom Gnadentische. —

O Gral in schuldbefleckten Händen,
Die ehrfurchtslos dem Heil'gen nahn,
Wann wird sich Dein Gefängnis wenden,
Wann, Geist, — brichst Du der Freiheit Bahn, —
Wer greift dann nach der weißen Seide,
Der Demut hochzeitlichem Kleide?! —

Du Herz von Stein, noch ungebrochen, —
Schalksauge, dessen schwarzer Staar
Vom heiligen Geist noch nicht gestochen,
Wird Gottes Arm dir offenbar? —
Soll Dich das Ananias-Zeichen
Am Tage Seines Grimms erreichen? —

Er kommt — der Tempelgeißelschwinger,
Der heilige Geist — als letzter Hirt, —
Der große Völkerfrühlingsbringer,

Der Israel erlösen wird,
Wie Nordlicht über Tannenhügeln
Schon flammt's herab auf Cherubsflügeln.

O Todesengels Warnexempel,
Angstschrei, der in's Gewissen gellt,
Der Herr naht Seinem heiligen Tempel,
Vor Ihm sei stille alle Welt! —
Als ob je Menschenkraft was könnte,
Gott selber sitzt im Regimente! — —

In Scheu und ehrfürchtigem Schweigen
Gilt's, wenn uns die Erhöhung ward,
Vor Ihm des Herzens Knie' zu beugen,
Der heute uns sich offenbart,
Drei Mal im Donnerruf der Nächte
Bekennend sich zu Seinem Knechte.

Hält Herzenslauterkeit und treustes
Aufsehn noch fest am Selbstgericht,
Wagt man die Lästerung des Geistes
Nicht, der so deutlich zu uns spricht,
Und schwankt das Zünglein an der Wage, —
Die Wahrheit bringt der Geist zu Tage. —

Der Du den Schwächer angenommen
Am Kreuz im blut'gen Hochzeitskleid,
In Deinem Reich, Herr, wiederkommen
Willst du, wenn wir zum Mahl bereit,
Das stolze Herz zu überwinden
Gib Kraft — — und laß uns Gnade finden! — — —

Dorpat. 28. Mai a. St. 1917. am Morgen des Trinitatissonntags,
dem Wilhelmstage, während des Vulcanausbruchs und der
Erdbeben - Katastrophe von San Salvador 1917.

Regenbogen über dem Walde.

(Gen. IX 12—13. Gen. XXIV 62. Gen. XXII 14.)

Drei Mal sah ich ihn gezogen
Von geheimnisvoller Hand,
Über'm Wald den Regenbogen,
Lichtportal in's Geisterland

Sieben Farbenringe blühen
In der Edelsteine Strahl,
Drei Mal sah ich sie erglügen —
Torwärter zum heil'gen Gral.

Gott, der einst dem Glauben Noahs
Heil'ges Friedenszeichen bot,
Bleibt auch auf den Fluren Roas
Der Gebieter uns'rer Not.

Bald an uns'rer Heimatgrenze
Ist des Krieges Grimm zerschellt, —
Wald, im ewig grünen Lenze, —
Weise mir die — neue Welt! —

Roa bei Dorpat. 25. Juli 1916.
Aus den „Waldliedern von Roa“.

Von Gottes Gnaden!

Randglossen zur Parabel vom „wachsenden Samen“ Marc. 4, 26—29.

Im Organischen, (v. 27)

Geheimnisvollen Lebens-Werden finde Gott, —
Vergebens suchst du Ihn im Treibrad' des Mechanischen!

Arbeiten und Beten! (v. 26.)

Das Kommen Seines Reichs vollzieht sich stufenweise:

Johannes bringt nach Peter-Paul den Paracleten! *)

Die Sichel klingt, — (v. 29.) **) [(v. 28.)

Der Endzeit Erntezeichen aber recht versteht nur,

Wer selbst zuerst um Neugeburt von Oben ***) ringt. —

Pernau. 30. Juni. 1913.

Das Lied vom Kommenden Reich.

Im Manuscript liegt vor eine Concertausgabe für vierstimmigen Chor, Orgel
und Orchester und eine Gemeindeausgabe für Choralgesang mit Orgelbegleitung.

Da trat Petrus auf und redete zu ihnen: Das ist's, das durch
den Propheten Joël zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in
den letzten Tagen, spricht Gott, — ich will ausgießen von mein-
em Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter
sollen weissagen und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure
Ältesten sollen Träume haben! — Acta Apost. II, 14. 16, 17.

O wenn ich doch gestanden hätte
Inmitten jener Elfe Zahl —
Dort auf des Oelbergs heil'ger Stätte

*) Es ist das die Idee des berühmten Abtes Joachim von Floris
und seines „ewigen Evangeliums“ geb. 1145 † 1202 (Apoc. 14, 6) von
den 3 Weltaltarn, die durch die 3 Apostel repräsentiert erscheinen Petrus,
Paulus und Johannes, die Apostel der Hoffnung, des Glaubens und der
Liebe. Die Kirche der Endzeit geht aus den Drangsalen geläutert hervor
und dann erfüllt sich die große Sehnsucht der Zeiten, von dem „einen
Hirten und der einen Herde.“ Diese Auffassung von einem
stufenweisen Fortschritte der Kirchengeschichte, die sich in 3 Perioden
vollzieht, berührt sich in der Hauptidee mit dem Gleichnisse vom „wach-
senden Samen“. **) Apocal XIV 15—16. ***) Joh. III, 3.

Im abendlichen Abschiedsstrahl,
Wo seg'nend noch zuletzt die Hand
Der Herr erhob, bevor er schwand. —

O wär' auch ich gewallt zur Halle
Auf der Apostel Gnadenbahn,
Wo sie am Tag der Pfingsten Alle
Den Morgenglanz des Trösters sahn!
Auch mir verwandelt würde sein
Das Herz in meiner Brust von Stein.

Wenn dann in heiliger Zerreiſung
Vom Aug' die Hülle Mosis schwand,
Und ich den Tempel der Verheissung,
Vom Geist geführt, im Glauben fand,
Vom Feuer wär' auch ich geweiht
Des Zeugengeistes grosser Zeit.

O hätt' ich in Corneli Haus
Dort folgen dürfen Petri Spur,
Als auf die Heiden mit Gebrause
Der Geist der Pfingsten niederfuhr,
Auch mich dann frühlingsturmdurchweht —
Erleuchtete der Paraclet.

O dass auch ich die Wundergaben
Erführe der Apostelzeit,
Wo alle um das sel'ge Haben
Der Seele wissen, die befreit
Den Vorschmack jedes Herz erhält
Von Kräften der zukünft'gen Welt.

Ich redete im heil'gen Schwunge
Von Gottes Taten nicht mehr blind
Nun mit der geistgelösten Zunge
Wie jene Brüder von Corinth.
Es tönt das Herz im Weltgewühl
Vom Geist, wie Davids Harfenspiel.

Das ist der Weltzeit hehre Wendung,
Da neu die Menschheit Gott erfährt,
Der Sohn zu Seines Reichs Vollendung
Im Geist sich wiederum verklärt, —
Wo Quell' und Mündung sich berührt
Und Alles Offenbarung spürt. —

O dass ich angenommen würde
Vom Herrn in Seiner Sichtszeit!
Es macht die Grenzen Seiner Fürde

Der grosse Hirte wieder weif.
Nur was dem Geiste widerspricht
Schmilzt hin wie Wachs im Glutgericht.

Und gibt's Zusammenbruch und graufes
Geschrei des Todes auch und Pein,
Die Herrlichkeit des letzten Hauses
Soll größer denn des ersten sein!
Vergeht was faul doch und versumpft
Im Feuer Seiner Wiederkunft.

O schaut! — einhirt und eine Herde!
Der Sehnsuchtsruf der Menschheit schweigt;
Das große Freudenziel der Erde —
Im heil'gen Geiste ist's erreicht. —
Die Schwelle rauscht zum Friedens-Dom, —
O Flut Ezechiels — Lebensstrom! —

Dorpat. Am St. Hubertustage 3. Nov. 1915.

Gedankenspaziergang.

Gründunkel leuchten auf die Gänge
Im herbstlichen Septemberlicht,
Ein Glanz von heiter herber Strenge
Das Laubgewog' des Parks durchbricht.

Die Sonne lächelt kalt hernieder,
Das Morgendunstes Spuk erlischt,
O wie des Herbstes Frosthauch wieder
Die Seele wundersam erfrischt! —

Als wolle was sich vorbereiten
Durchstrahlt geheimes Licht den Bann
Und aus dem Labyrinth der Zeiten
Weht's mich wie Morgenodem an.

Scheint auch dem Chaos zu erliegen
Die Welt, die sich in Blut begräbt,
Die ewige Idee wird siegen! — —
Ich weiß es, der Erlöser lebt! —

Dorpat. 5. Spt. 1917 Am Tage der Einnahme Rigas.

Parnassia palustris Roënsis.

Der dänischen Hausgenossenschaft vom Sommer 1916..

Auf Roas Mooren
Vom Kriege fern
Blüht waldderloren
Dein Friedensstern.

Im Lilienreize	Die Erde rauchet
So hehr und hoch	Von Mord und Blut,
Verwandt dem Krenze	Der Himmel tauchet
Des Danebrög*	In Glanz und Glut.

Auf rotem Grunde
Hier Kreuz und Stern, --
O Welt gesunde
In Furcht des Herrn! --

Roä, 1916.

Aus den „Waldliedern von Roä“.

Einer deutschen Sängerin von Gottes Gnaden.

Aus heil'gen Tiefen bricht der Quell — die Seele lauscht
Der Offenbarerin, der tiefen Künstlerseele! —
Das ist nicht Kunst der wunderbar geschulten Kehle,
Es ist geheimnisvoll der Geist, der niederrauscht,
Es ist die zum Erlebnis werdende Geberde
Des leidgeübten Mundes, der des Dichters Pein
Und Wonne dolmetscht, daß im lichten Widerschein
Des Himmelreichs des Herzens flammt die dunkle Erde. —

Pfadfinderin der Wahrheit und der Schönheit, — führe
Stets Priesterin in der Bewegung jedes Gliedes,
Uns auf die Höhen, Iphigenie des Liedes,
Die nur der Fuß betritt der göttlichen Walküre!

Das Herz, in Lust entrückt und heiligem Ergrimmen
Am Schmerz der Welt, schaut deines Gnadensternes Gunst,
Gebannt vom Geisteszauber, wie von Götterstimmen;
Und wie im Nachtgesicht — durch Erdenqualm und -dunst
Erscheint den Augen, die im Tau der Tränen schwimmen, —
Das Alpenhöhenlicht der echten, großen Kunst.

* sprich' dänisch: Danebrooch.

Rigas letzte russische Kaisertage.

am 3., 4., 5. Juli 1910 a. St.

Ein Lied von baltischer Treue.

Ein Nonett.

Im Festgetümmel wogt's den mächt'gen Strom entlang
Und wälzt sich fort die breite Lindenpromenade,
Dem Jubelruf vermählt sich ferner Glockenklang, —
Das sind die Freudentage Kaiserlicher Gnade —
In ihren Mauern bietet festlichen Empfang
Die alte Bischofsstadt am baltischen Gestade
Dem dritten Kaiser, der ihr naht zu hoher Feier,
Wie der Poltawa-Sieger einst, der Saatestreuer,
Gefolgt vom Enkel, dem geliebten Zar-Befreier. —

Geschichtlich ist der Tag; da Volk und Herrscher tauscht
Das alte Treugelöbnis vor zweihundert Jahren,
Aus hohen Giebelnfenstern hellen Auges lauscht
Der Geist der Tat, der Arbeitstreue, vielerfahren, —
Des Väterglaubens, der von diesen Thürmen rauscht
Und leiderprobt noch heut' sich wagt zu offenbaren,
Wo endlich ein Monarch uns jene Bahn gewiesen
Der Freiheit des Gewissens¹⁾, die mit Recht gepriesen
Als Völkerhort, — das Erbe jenes Geistesriesen. —

Den Gotteshäusern gilt des Kaisers erster Gang,
Erhaben tönt der Glockengruß der Kathedrale, —
Des weihvollen Raumes edler Formenzwang,
Die wie zum Segen ausgebreiteten Portale,
Das heil'ge Licht, das wie aus Himmelshöhen drang, —
Fürwahr! — dem Tempel gleicht dies Haus vom heil'gen Grate! —
Im Geiste türmt sich wolkenhaft, so weit ich schaue, —
Die herrlichste der Kuppeln, hochgespannt ins Blaue,
Die Welt umarmend mit gewalt'gem Wunderbaue. —

Und weiter geht die Fahrt zum ehrwürdigen Dom,
Im Altarschmuck des Pfingstlaubs und von Orgelklängen
Frohfesttätlich durchbraust, erfüllt von Duftarom,
Der weißen Wappenlilie heiligem Hauch, dem strengen,
Durchwoigt von der Gemeinde andachtsvollem Strom,

1) Das Ostertoleranzedikt von Zarskoje Sselo zur Sanction der Gewissensfreiheit in Russland vom 30. April 1905.

Umjubelt von des Psalmenwortes Chorgesängen; —
Das ist ein Tag des Herrn und nachgebor'ne Schaaren
Noch werden's ihren Enkelkindern aufbewahren,
Wie sie vor Gott hier schauten — ihren Zaren! —

Stand nicht im Zeichen auch der Kinder dieses Fest,
Die wie ein voller Sommerkranz die Straßen säumten,
In rührender Begeist'ung, die sie nie verläßt,
Nicht Sonnenglut noch Regenguß die Plätze räumten? — —
Gibt es ein schön'res Bild, das sich erschauen läßt,
Als ungefärbter Liebe Blick aus hold verträumten
Und wie berauschten Kinderaugen, denen nimmer
Aus dem Gedächtnis schwindet, was im Zauberschimmer
Ihr Herz heut' schauen darf, — — Erinnerung für immer?! — — —

Da naht der Augenblick, des Denkmals Hülle fällt,²⁾ —
Die Truppen schultern unter'm Donner der Geschütze.
Der große Zar-Erzieher ist's, er lehrt die Welt:
Genie ist Arbeit in des Werktags Frost und Hitze.
Sein fester Eisenarm den Pöbel niederhält
Es sprüht auf Sklavenseelen seine Augen Blitze.
Er, der kein Zaudern kannte, kein gedankenbleiches,
Wenn es die Tat galt, löste kraft des Schwertesstreiches
Das Sphinxproblem der Zukunft seines Riesenreiches. —

Und wir — die Kinder einer nachgebor'nen Zeit,
Die immer noch auf seinen starken Schultern stehen? —
Wir sind dem Genius zu huld'gen dankbereit,
Der im Vertrau'n auf Gott so weit vorausgesehen,
Zum Frieden wendend um das balt'sche Meer den Streit,
Ersparte ferner er Europa Kriegeswehen,
Sein Machtwort für die Zukunft werfend in die Wage
Für Geistesfortschritt, Duldung und die höchste Frage: —
Erziehung seines Volks — zu höh'rem Wertertrage. —

Mit Margaretenblumen schmücke sich der Tag.
Den für die Zukunft heut' des Zaren Ankunft weihte³⁾,
Die Herzen blühen mit, — ich spür's am Pulsesschlag
Der Nächstenliebe, die sein Kaiserwort befreite.
Der „weiße Sonntag“⁴⁾ war's der Neugeburt, da brach
Das Balderauge ihres Lichtsterns auf und streute

2) Der Kaiser war zur Enthüllung des Peterdenkmals der Stadt Riga erschienen. 3) Rigas Margaretenblumentag 4. Juli 1911. 4) Petersburg. Quasimodo geniti 20. April 1911, das Wohltätigkeitsfest der weißen Blume.

Des Glaubens neue Sonnensaat in Totenhainen,
Die Zweifelsturm entlaubt, — nun rauscht's in den Gebeinen
Des Leichenfelds und reiche Ernte winkt den Scheunen!

Der blauen Blume deutscher Sehnsuchtszeit verwandt,
Die einst gesucht von Vielen — nimmer war zu finden,
Ihr, die aus Ährenfeldern jüngst am Ostseestrand
Sich heroldgleich erhob, — uns neue Zeit zu künden⁵⁾, —
Soll sich die weiße einen durch der Liebe Band,
Und neuer Frühling wird den Winter überwinden! —
Schon naht das letzte Reich⁶⁾, es kommt nicht mehr verborgen, —
Auch heut' ein Reich der Herzen, — bricht durch Not und Sorgen
Gewaltig in die Zeit herein sein ew'ger Morgen!

Dorpat, am Himmelfahrtstage 1911.

Christus.

Wer je in den tiefen Lichtherd Deines Geistes
Blicke der Sehnsucht getan, —
Wer am Busen Deiner Liebe gelegen, —
Wie einst der, welchen Du liebtest —
Vor seinen Brüdern,
Der Jüngling mit dem flammenden Auge der Seele, —
Der nur vermag das Geheimnis Deiner Person
Anbetenden Blickes zu fassen, — — —
Der nur weiß es, daß Du ewig lebst —
Ein Leben der Liebe
Die vom Tode nichts weiß und nimmer aufhört.

Lebens-Spruch.

(Einem Freunde.)

Lebe lang, damit das Herz
Gottes Wege überblicke,
Leide tapfer, nur der Schmerz
Schlägt zum Himmelreich die Brücke,

5) Kiel. 22. März 1911 Kornblumentag, russisch василёкъ, die
Wilhelmsblume. 6) Zu vergl. Ludwig Stein. Das dritte Reich. Liter. Echo.
Heft 2 p. 15. Okt. 1910.

Wirke viel, des Lebens Wert
Misst sich gern an fremdem Glücke, —
Ruhe einst — in Gott belehrt
Über irdische Geschicke. — —

Neun Trifolien.

Aus dem „Dreihundert Blumen- und Glocken-Ritornellen vom heiligen Oelberg“.

Ich bin der Ueberzeugung, daß dem morgenländischen Geiste ein Tag des großen Aufgangs im Lichte des Evangeliums bevorstehe und daß der Jünger, von dem die Rede unter den Brüdern ausging, daß er nicht fürbe, dereinst in der Heimat des Evangeliums sein von Christo erleuchtetes Angesicht mit neuer Klarheit enthüllen werde.

Bischof D. Karl von Fehler †.

Trifolium charitatis divinae.

Cordelia passiflorens —

Du bringst, Dicytracea, königlichem Samen
Entsprossen, Edens Duff uns in die Welt Pandorens.

Centaurea Cyanus Regiomontana —

Du blütest, Unvergeßliche, im Taugeschmeide
Der heil'gen Tränen, Kaiserblume, einst, — arcana.

Columbula primula veris —

Sei Erntlingsbotin mir des neuen Geisterfrühlings,
Dem Paradies entschwebend Dante Alighieris! —

Charlottenburg. Ostern. 1892.

Dorpat, 10. März 1918.

Trifolium Rigense.

(Zu den Ereignissen des Aegidiustages vom 1. September 1917.)

Gladiolus victorialis Rigensis —

Siegswertwurz, deine Freiheitsfähnlein grüßen flammend
Den Lieblingsmond artis poëticae Narvensis.

Septemberblütenpracht —

Schmückt, blutbesprengte Siegesblumen Jesu Christi,
Sein heil'ges Labarum nach langer Lügennacht!

Campana Aegidiana —
Alt-Livlands Rubo wird zum deutschen Rubico¹
Der Parusie des Heldenvolks der Augustana.

Dorpat, Nathanael-Bartholomäustag.
24. August 1917 a. St.

Tricinium pacis mundi.

(Zur Eröffnung des Allrussischen Kirchenconcils in Moskau
am 28. August 1917.)

Царь-Колоколь²).
Erwache, Glockensee eines großen Volkes,
Zum Schweigen bringend eine Welt voll Mord und Groll! —

Coloniae Campana Imperator, —³)
Des Friedenspapstes Stimme⁴), sei Dein Heroldsweckruf
Zum Himmelreich, — o Christus-Evangelisator!

Campana Augustina —
Dein Sabbats-Glockenklang bringt uns den Völkerfrieden
Des tausendjährigen Reichs — Moscovia-Berolina! —

Dorpat. Am Todestage des hl. Augustin.
28. Aug. 1917.

Trifolium Imperatoris et Regis.

(Zum Rigabesuch und der Begrüßungsrede Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II
vom Magnusfage 6. September 1917.)

Glocken vom Magnustag! —⁵)
Columbus Fuß betrifft die neuentdeckte Welt,
Geschichtlich ist des Augenblickes Stundenschlag.

Imber florum Victoris diei —
Sei Zeichen mir, den Kaiserwagen überschüttend,
Des Siegestags Nathanael-Bartholomäi!

Dante-Rosa Narvensis velata⁶) —
Geheimnisreich erschließt sich unter dem Geläute
Der Türme Narvas deine Blüte — victoriata⁷).

Dorpat, 21. September 1917.

Trifolium Lehninense.

Dante-Rose —
Ein Mönch von Lehnin treibt im stillen Klostergarten
Politische Botanik: Blüten-Symbiose.

Pinus Bismarcki baltica florescens —
Rotgolden in dem Nordlichtschein der „Götterdämm'ung“.
Erhebt sich sehnsuchtsvoll dein Wipfel — *purpurescens*.

Guilielma ⁸⁾ *Germanica speciosa* —
Eßbare Früchte trägt dein eisenfester Stamm,
Von denen lang die Welt noch zehren wird — *gloriosa!* —

Dorpat. Am Tage der Leninschen Friedens-Revolution.
25. Oktober (6. Nov.) 1917.

Tricinium Campanarum Hierosolymorum
Dominici adventus secundi.

(Zur Eroberung Jerusalems ⁹⁾ am 2. Advent 9. December 1917.)
Lucas XXI 25—36.

Kirche des hl. Grabes —
Aus tausendjährigem Schlaf erweckt die Totenbeine
Dein Klang zum Lebenslenz des blüh'nden Mandelstabes.

Kirche zu Christi Himmelfahrt —
Die Sonne des Advents, die über'm Oelberg aufgeht,
Wird uns zum Gleichnis künft'ger Herrengegenwart.

Kirche des Erlösers, —
Komm, Friedebringer, ein Gerechter und ein Helfer,
Ergreif' den sanften Hirtenstab des Reichsverwesers! —

Dorpat. Am Geburtstag des großen Gustav Adolphi.
9. December 1917.

Trifolium Florae orientalis Israëlitanae.

(Zur Eroberung Jerusalems am 9. December 1917.)

Gustavia Adolphia Hierosolymaria — ¹⁰⁾
Am Fuß des Oelbergs, wie vom Nordlicht angehaucht,
Glänzt deine weiße Glockenkrone, *fritillaria* ¹¹⁾.

Ficus infructuosa ¹²⁾ —
Gewissensmahner an den Toren Solymas, ¹³⁾
Wann naht dein Lenz mit süßer Frühfrucht — *foliosa?*

Lilium candidum palästinense —
O Bild der Zukunfft Israels, Prophetenliebling, ¹⁴⁾
Sprieß' auf aus dem Gericht der Todes-Engelsense. — ¹⁵⁾

Dorpat, 9. December 1917.

Trifolium adventus Lucis.

Heil'ge Christrose —

Aus deutschem Winterwalde mystisch, wunderbar,
In keuscher Glorie bricht dein Schimmer, makellose.

Brennender Weihnachtsbaum —

Sei du, ein Horeb-Dornbusch Neuen Testamentes,
Die Engelhimmelsleiter uns aus Jakobs Traum! —

Lilien früh —

Weißflammende in Händen fragend, eilt, ihr Jungfrau'n,
Dem Bräutigam entgegen in der Parusie!

Dorpat, 5. Advent 16. December 1917.

Trifolium Tarbatae¹⁶⁾ liberatae.

Urwaldsblumen St. Huberts —

Reformationsfestjagd!¹⁷⁾ — das Himmelreich ist gleich
Dem Jäger und dem Jagdhund¹⁸⁾, — freu' dich, Dante-Herz! —

Columbus-Rosen —

Drei weiße zieren schimmernd Christi Schiffleins Bug
Bei seiner Friedensfahrt durch Sturm und Wellentosen. —

Victoria-Hyacintenflor! —

Schmückt, Liolands Frau'n, am Tag des Danks¹⁹⁾ mit Frühlings-
blumen —

Der Helden Deutschlands tapferes Befreiercorps! —

Dorpat, 24. Febr. 1918.

Sonntag Reminiscere. Am Tage des Einzugs
der deutschen Truppen.

1) Ruho — die Düna in der Chronik Heinrich des Letten, zu vergl. den für das Schicksal Baltlands entscheidenden Übergang der Deutschen Truppen über die Düna vom 1. Sept. 1917.

2) Die grosse, in folge ihres Sturzes stumme Zar-Glocke beim Jwan Welikij in Moskau.

3) Die Kaiserglocke im Dom zu Köln, die größte Deutschlands.

4) zu vergl. das Friedensschreiben des Papstes Benedict XV an die Krieg führenden Weltmächte vom 1. Aug. 1917, am dritten Jahrestage des Völkerkriegs.

5) Der Magenstag n. St. ist zugleich der Tag des Apostels Bartholomäus a. St. 24. August.

6. Das älteste Wappen Narvas, der Stadt 1426 vom Heermeister Cyse von Rutenberg verliehen, weist das rote Lilienkreuz und zwei rote Rosen auf weissem Felde auf.

7) Durch Sieg erlangt, mit dem Bilde der Sieges-Göttin Nike signiert.

8) Eine tropische Palmenart, die eßbare Früchte trägt; zu vergl. das Gedicht von Heine-Lermontow: „Ein S i c h t e n b a u m steht einsam

— im Norden auf kahler Höh! Er träumt von einer Palme im fernen Morgenland. Zu vergl. die hochbedeutungsvolle Weltfriedenskundgebung in der Altar-Rede Sr. Majestät zur Weihe der Erlöserkirche in Jerusalem vom 31. Oktober 1898.

9) Ezech. 37, 1—14. Num. 16, 3; 17, 1—13; 17, 23. Sach. 14, 5. ff. Act. 1, 12. Sach. 9, 9. Ezech. 34, 11—14. Jesaj. 40, 11. „Und wenn das Aug' das ferne Land erschaut, erschallt der Pilger Gruss mit Jubellaut, und einer zeigt's dem andern — und vergessen sind Müh' und Not des Weg's, den sie durchmessen.

Torquato Tasso, *Gerusalemme liberata*.

10) Beiname des Pompejus bei Cicero als Eroberer Jerusalems.

11) Die Kaiserkrone nach Linné: zu vergl. Anm. 48 und 49 zur Dichtung des Verfassers: König Gustav V Adolfs Vikingerfahrt nach Reval. Leipzig, Ostern. 1909.

12) Matth. 21, 18—22 Das berühmte Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaume, als Sinnbild des Volkes Israel.

13) Alte Form für Jerusalem bei Juvenal und Martial.

14) Hosea 14, 6—8. „Gleich einer Lilie wird Israel aufspriessen und Wurzel schlagen, wie die Bäume des Libanon. Wachsen werden seine Schößlinge und gleich dem Oelbaum wird seine Herrlichkeit sein und sein Duft, wie der des Libanon!“

15) Der Weltkrieg 1914—1918 im Lichte von Apocal. XIV 19—20.

16) Ältester Name für Dorpat in der Chronik Heinrichs des Letten.

17) Zu vergl. die Hofjagd in der Gohrde (Hannover) am 31. Oktober 1913.

18) Anspielung an die viel umstrittenen Stellen vom DVX (purg. 33) und il feltro (inferno 1, 102) in Dantes *Divina Commedia*.

19) Die einziehenden Truppen wurden mit Choralgesang, lauten Ovationen empfangen und mit Blumengrüßen von weiblicher Hand ausgezeichnet.



Inhaltsverzeichnis.

Der Diaconisse im Purpur	S. 5
Seine Evangelische Majestät der Kaiser.	S. 7

Sterben und Aufer- stehen.

	Seite	
— Pro aris et focis!	15	Ein Mädchenherz.
Seufzen der Creatur.	15	38
Herbstliches Klingen.	16	Auf einem Osterspaziergange
Espenwald.	16	39
Beatrice.	17	An deutsche Jünglinge.
Herbstmetamorphose.	19	40
Faust und Margarete.	20	Februar-Donnacht.
In schweren Tagen.	21	41
Frost der Christusnähe.	22	Das Symbol des Lebendigen
Aus der Erfahrung.	22	42
Herbstesahung.	22	An der Schwelle der neuen
Herbstlicher Johannistag.	23	Zeit.
Nachtgedanken.	23	42
Gräberpredigt.	24	Die heilige Elisabeth
In Lebensnot.	24	43
Ewige Ideale.	25	Passionszeit.
Allein durch den Glauben!	25	44
Einst und Jetzt.	27	Invocavit. 17. Februar.
An Johannes Dase.	28	44
Aus Sterbensnot.	29	Reminiscere. 24. Februar.
Letzte Worte.	29	45
Sylvestergrabgeläut.	30	Oculi. 3. März.
Isaaks Opferung.	30	45
„Kritischer Tag“.	31	Abendmahlslied.
Lichte Zeiten.	33	46
Ein neuer Socrates.	33	Faust III.
Zu höheren Sternen! —	34	47
Baltische Art.	35	Kreuzes-Ostern.
Theologie des Kreuzes.	35	47
Im Zeichen St. Michaels.	35	Auferstehungs-Ostern.
Elevation.	36	48
Lied der Hoffenden.	36	Ostermorgen.
Pflicht.	37	48
In letzter Stunde.	37	Parsifal.
		49
		Am Himmelfahrtsmorgen.
		49
		Baltischer Frühling.
		49
		Pfingstlied.
		50

Narva.

Der Stern von Johannesburg.	55
Flora Estonica.	56
Johannisabend an der Bucht von Narva.	57
Rocher de bronze	57
Zwischen Wald und Meer.	59
Ein baltisches Pfarrhaus.	59
Gedenkspruch.	60
Pyrola uniflora Narvensis.	61
Das baltisch-deutsche Haus.	62
Meerestage an der Bucht Narva.	63

	Seite
Am Tage der Verklärung.	64
Dichters Reichtum.	65
Herbstabend an der Bucht von Narva.	66
St. Aegidiustag.	67
Deutsche Kunst.	68
Licht am Abend.	69
Reif sein ist alles.	70
Flora Narvensis.	71
Das befreite Narva.	71

Welt-Ostern.

Balten-Heimatlied.	75
Auf livländischen Edelbesitz. Grifone.	77
Der Weltkrieg.	78
Juli-Meditation.	78
Ein Christuslied	80
Epiphania-Frühling.	81
Euphorion-Bogen.	82
Türmer-Glaubenslied.	83

	Seite
St. Johannis-Turmchoral.	84
Drei Rosen ins Taufwasser.	85
Der Seelsorger spricht.	89
Messias-Ostern.	89
Balders Wiederkunft.	92
Die Sehnsucht der Zetten.	92
Geistes-Ostern	94
In Trinitate vinces!	95
Das hochzeitliche Pfingstkleid Regenbogen über dem Walde Von Gottes Gnaden!	96
Das Lied vom Kommenden Reich	98
Gedankenspaziergang.	100
Parnassia palustris Roënsis Einer deutschen Sängerin von Gottes Gnaden	101
Rigas letzte russische Kaiser- tage	102
Christus	104
Lebens-Spruch	104
Neun Trifolien	105



Druckfehlerberichtigung.

- | | | |
|-------------------------|-------|------------------|
| S. 3. alleruntertänigft | statt | alluntertänigft. |
| S. 10. Völkermeer | „ | Völkemeer. |
| S. 27. lieben | „ | leiben. |
| S. 46. Das du sie | „ | Der du sie. |
| S. 61. strotzenden | „ | strotzender. |
| S. 87. endlofer | „ | endloder. |
| S. 92. des Regenbogens | „ | das Regenbogens. |
| S. 96. wähl | „ | wähle. |

Von demselben Verfasser erschienen:

Gedichte. 2. Aufl. Leipzig. Amelang 1903. Ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin Erika zu Erbach-Erbach verehrungsvoll gewidmet.

Zu höheren Sternen. Ein Strauß religiöser Lyrik. Stuttgart. Greiner und Pfeiffer 1903. Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar erfurchtsvoll dargebracht.

König Gustav V. Adolfs Vifingerfahrt nach Neval. Eine Dichtung in drei Gesängen. Leipzig. Ostern 1909. Hans Majestät Konungen af Sverige Gustav V Adolf i djapaste förödnad tillegnad allerunderdänigst förf.

Im Manuscript liegt vor: **Das Lied von den Blumen und Glocken.** Dreihundert Blumen- und Glocken-Ritornelle vom heiligen Delberg. Religiös = politisch = botanisches Tagebuch zur Zeitgeschichte 1890—1918.